

Thomas Müntzers Liedschaffen

Die theologischen Intentionen der Hymnenübertragungen im Allstedter Gottesdienst von 1523/24 und im Abendmahlslied Müntzers

Von Siegfried Bräuer

Es ist heute nicht mehr möglich, Thomas Müntzers Wirken in Allstedt so harmlos einzuschätzen, wie das noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts geschehen konnte: »... worauf er zu Altstädt im Thüringischen die Lehre Lutheri wieder predigte, aber so ungestüm, daß er einige 1000 Bauern wider ihre Obrigkeit zusammenrottete, und sich zum Anführer derselben aufwarf. Es kam wirklich zu Thätlichkeiten ...«¹ Die neuere Forschung hat gezeigt, daß sich während der nicht einmal anderthalbjährigen Tätigkeit als Allstedter Pfarrer der größte und wichtigste Teil von Müntzers geistiger Produktivität sammelte. Doch das war nur der Ausdruck des umfassenden Bemühens, »das kleine Ackerstädtchen Allstedt ... zu einem Gegen-Wittenberg« zu machen, »von dem aus nicht nur die Volksmassen, sondern ... auch die sächsische Obrigkeit für eine gewaltsame Umgestaltung aller Lebensverhältnisse nach Maßgabe des von Müntzer ausgelegten Wortes Gottes gewonnen werden sollten. Und von dieser eroberten kursächsischen Basis aus sollte dann schließlich die religiöse und soziale Revolutionierung ganz Deutschlands ausgehen.«² Allein Müntzers liturgische Tätigkeit schien ein Fremdkörper in diesem weitgesteckten Programm zu sein, weil sie, äußerlich betrachtet, sich eng an die Tradition anlehnte.

- 1 Johann Paul Christian PHILIPP: Geschichte des Stiftes Naumburg und Zeitz. Zeitz 1800, 229.
- 2 Carl HINRICHS: Luther und Müntzer. Ihre Auseinandersetzung über Obrigkeit und Widerstandrecht. Berlin 1952, 1 f. = Arbeiten zur Kirchengeschichte 29.

I Müntzers Gottesdienstreformen

Anfang März 1523 war Müntzer, vermutlich wegen Beteiligung an sozialrevolutionären Bestrebungen, aus seiner Kaplanstelle in Glaucha bei Halle vertrieben worden. Am 19. März schrieb er an seine Anhänger »aus dem elende« seines »vortreybens« und bat um finanzielle Unterstützung.³ Schon nach wenigen Tagen muß er, vermutlich durch Vermittlung seiner Hallenser Anhängerin Felicitas von Selmnitz, die Predigerstelle an der Johanniskirche im kursächsischen Städtchen Allstedt übernommen haben.⁴ Wie der Kurfürst, dem das Patronatsrecht zustand, im Jahr darauf seinem Bruder mitteilte, ist Müntzer von ihm »zu der pfarr zu Alstet nit präsentirt, sondern durch den Rat zuuersuchn angenommen worden«.⁵ Nun konnte Müntzer erneut zeigen, daß Gott ihn »selbern gemit in seine ernde« habe, die »neue apostolische kirche« aufrichten zu helfen, wie er bereits zwei Jahre früher in Prag angekündigt hatte.⁶ Diesmal setzte er im Zentrum des kirchlichen Lebens, beim Gottesdienst an. Noch zur Passionszeit begann er mit der Reform des Gottesdienstes.⁷ Er übersetzte die lateinische Messe ins Deutsche, wobei er an Luthers Vorschläge in der »Formula missae« anknüpfte und ausgesprochen römisch-katholisches Gedankengut zum Teil eliminierte.⁸ Außerdem stellte er für die fünf Kirchenjahreszeiten Formulare für Wochengottesdienste aus

3 Thomas MÜNTZER: Schriften und Briefe. Kritische Gesamtausgabe. Unter Mitarbeit von Paul Kirn hrsg. von Günther Franz. Gütersloh 1968, 388 Nr. 38. = Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 33. (Aus drucktechnischen Gründen sind bei den Müntzertexten die Umlaute durchgängig als ä, ö, ü wiedergegeben worden. Auf das kleine o über dem u mußte verzichtet werden.) Max STEINMETZ ist der Auffassung, daß der Brief eher in Halle entstanden als nach Halle geschickt worden ist (Schriften und Briefe Thomas Müntzers. Zum Erscheinen einer westdeutschen Müntzergesamtausgabe. ZGW 17 [1969], 739-748, bes. 744, Anm. 13).

4 Karl HONEMEYER: Müntzers Berufung nach Allstedt. Harz-Zeitschrift für den Harzverband 16 (1964), 103-111.

5 Kurfürst Friedrich an Herzog Johann, 11. August 1524. Carl Eduard FÖRSTEMANN: Zur Geschichte des Bauernkrieges. Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 12 (1869), 150-244, bes. 195.

6 Müntzer: AaO, 504.

7 Ebd., 26.

8 Rudolf HERRMANN: Thomas Münzers »Deutsch-evangelische Messe«, Allstedt 1524, verglichen mit Luthers drei liturgischen Schriften 1523-1526. Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 9 (1912), 57-91.

dem reichen liturgischen Gut der mittelalterlichen Kirche zusammen und veröffentlichte sie als »Deutsches Kirchenamt«, damit »die zarten pfaffen dem armen volcke zu gutte yre köpffe nicht sparen« und »also faulentzen und allein am sonntag ein predige thun und die gantze wochen uber juncker« sind.⁹ In einer weiteren Druckschrift rechtfertigt er seine Gottesdienstreform: »Ein yeder bistumb heldet sein sonderlichen zeremonien oder geberde. Warum solten wirs dan nit machen nach der zeyt gelegenheit?, weil wir zu Alstedt deutsche leuthe seint und keine Walen und wolten uns gerne durch das getumle durchfressen, auff das wir mochten wissen, was wir solten glewben.«¹⁰ Zugleich gibt er mit dieser Schrift einen Abriß seiner Liturgik. Im Jahr darauf läßt er seine »Deutsche Messe« in etwas modifizierter Form drucken.¹¹ Er versucht auch andere Geistliche zu ermuntern, seinem Beispiel nachzueifern.¹² Tatsächlich wurde nicht zuletzt seine Gottesdienstreform zum Anziehungspunkt für viele. Mit Recht konnte Müntzer später Luther entgegenhalten, »das arme dürstige volck begerte der warheit also fleyszig, daß auch alle strasse vol leüte waren von allen orten, anzuhören, wie das ampt, die biblien zu singen und zu predigen, zu Alstedt angerichtet wart.«¹³ Nach einem Bericht des Allstedter kurfürstlichen Beamten sollen im Frühjahr 1524 einmal 2000 Auswärtige in der Stadt gewesen sein.¹⁴ Schon bevor die Allstedter Reformation ein derartiges Ausmaß angenommen hatte, war sie auf den Widerstand der benachbarten katholischen Adligen gestoßen. Die Auseinandersetzung darüber hatte bis Wittenberg Wellen geschlagen. Auch der Kurfürst mußte sich einschalten.¹⁵ Noch vor den regierenden Per-

9 Müntzer: AaO, 164. 25-155.

10 »Ordnung und Berechnung des Deutschen Amtes zu Allstedt«. Ebd, 207-215, bes. 213.

11 Ebd, 157-206.

12 Müntzer an Jeori. Ebd, 426 Nr. 61.

13 »Hochverursachte Schutzrede«. Ebd, 333. Vgl. auch Müntzer an Jeori. Ebd, 424 Nr. 61. Nicolaus KROTTENSCHMIDT: Naumburger Annalen vom Jahre 1305 bis 1547. Hrsg. von Dr. Köster. 2. Aufl. Naumburg (1935), 52: »... das auch vor dem Lehrmen vil bürger, so eins teyls noch leben, denselben predigten gen Alstedt vnd hin vnd wider noch gezogen ...«

14 Schosser, Schultheiß und Rat zu Allstedt an Kurfürst Friedrich, 11. April 1524. AKTEN ZUR GESCHICHTE DES BAUERNKRIEGS IN MITTELDEUTSCHLAND. Bd. 2. Hrsg. von Walther Peter Fuchs. Jena 1942, 30 Nr. III4.

15 Hinrichs: AaO, 8-11; AKTEN UND BRIEFE ZUR KIRCHENPOLITIK HERZOG GEORGS VON SACHSEN. Hrsg. von Felician Geß. Bd. 1. Leipzig 1905, 608 f. 717-719. 755. 757.

sönlichkeiten war Luther mißtrauisch geworden. Bereits im Sommer 1523 hatte er den kurfürstlichen Beamten in Allstedt bei seinem Besuch in Wittenberg beauftragt, Müntzer zu bewegen, sich wegen seiner Lehre mit ihm zu besprechen, denn er könne »spiritum istum, quisquis sit«, nicht ertragen.¹⁶ In dieses Mißtrauen bezog Luther auch Müntzers Gottesdienstreform mit ein. Müntzer hat ihm vorgeworfen, er habe aus Eifersucht den Druck der Allstedter Gottesdienstordnung zu verhindern versucht.¹⁷ Trotz Luthers Kritik haben Müntzers liturgische Reformen eine große Verbreitung gefunden und noch lange nachgewirkt.¹⁸ In Erfurt waren sie sogar mit Luthers Billigung mit geringfügigen Änderungen mehrfach nachgedruckt worden.¹⁹ Diese zwiespältige Haltung Luthers hat den Historikern immer Schwierigkeiten bereitet.²⁰ Darauf ist letztlich auch zurückzuführen, daß bis zum heutigen Tage Müntzers Leistung auf dem Gebiet der Liturgik umstritten ist. Die Urteile schwanken zwischen harter Aburteilung²¹ und hoher Anerkennung.²² Ein

16 Luther an Spalatin, 3. August 1523. WA Br 3, 120, 29; Müntzer: AaO, 389-392 Nr. 40 (Müntzer an Luther, 9. Juli 1523).

17 Müntzer: AaO, 333.

18 Zur Verbreitung in der Allstedter Umgebung: Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland 2, 478 Nr. 1663; zum Gebrauch in Allstedt noch 1533: DIE EVANGELISCHEN KIRCHENORDNUNGEN DES 16. JAHRHUNDERTS. Hrsg. von Emil Schling. Bd. I. Leipzig 1902, 507-511; zum Einfluß im Wolfenbüttelschen: Otto VOGT: Dr. Johannes Bugenhagens Briefwechsel. Stettin 1888, 264 f; in Nürnberg: Bernhard KLAUS: Die Nürnberger Deutsche Messe 1524. JLiH 1 (1955), 1-46; zum Einfluß auf die Ordnungen der Herzogin Elisabeth von Kalenberg 1542, der Agende Bringhausen, die Kirchenordnungen von Lippe 1571, die von Pommern 1542 und auf Johann Spangenberg: Hans-Christian DRÖMANN: Wort- und Sakramentsteil des reformatorischen Gottesdienstes in den lutherischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Göttingen, theol. Diss. 1962; HANDBUCH DER DEUTSCHEN EVANGELISCHEN KIRCHENMUSIK. Bd. 1. Göttingen 1941.

19 Martin von HASE: Bibliographie der Erfurter Drucke von 1501-1550. 3. Aufl. Nieuwkoop 1968, Nr. 546. 555. 564. 725. 750; Carl MARTENS: Die Erfurter evangelischen deutschen Messen 1525-1543. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Erfurts 18 (1896), 91-132.

20 Z. B. Julius SMEND: Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers Deutscher Messe. Göttingen 1896, 116; dagegen Wilhelm WALTHER: Die ersten deutschen Messen. Theologisches Literaturblatt 17 (1896), 553-556. 561-564. 577-580, bes. 577 ff.

21 Friedrich GEBHARDT: Die musikalischen Grundlagen zu Luthers Deutscher Messe. LuJ 10 (1928), 56-169: »Ein musikalisches Genie ist er nicht gewesen, ja ihm scheint sogar jedes Gefühl für musikalische Feinheiten gefehlt zu haben« (127). Drömann (AaO) wirft Müntzer unmethodische Arbeitsweise vor (52) und bezeichnet seinen Versuch, eine deutsche Messe zu schaffen, als wenig geglückt (55). In dem Standardwerk DIE MUSIK

gewisser Konsensus zeichnet sich inzwischen ab. Man kann Müntzers Messe nicht mehr »gut lutherisch« nennen, wie das noch durch Leonhardt Fendt geschah.²³ Rückfälle kommen allerdings auch in jüngster Zeit noch vor.²⁴ Müntzers liturgische Formulare werden in der Regel auch nicht mehr nur formal beurteilt, wobei man dann zu dem Ergebnis kam, »daß Müntzer konservativer ist als alle anderen Liturgiker der Reformationszeit«.²⁵ Dieser Fortschritt wurde dadurch erzielt, daß man auf Müntzers eigene Intention, die er in den Vorreden zu seinen liturgischen Schriften deutlich erkennen läßt, zu achten begann. Auch die genauere Untersuchung einzelner liturgischer Stücke ließ Müntzers Theologie in den Gottesdienstordnungen stärker sichtbar werden als früher. Walter Elliger hat an Müntzers Übersetzung des 93. Psalms im »Deutschen Kirchenamt« aufgezeigt, wie der biblische Text »unter den Händen des Dolmetsch zum Abriß Müntzerscher Theologie« geworden ist und so Luthers Einspruch begreifbar wird.²⁶ Schließlich hat Karl Honemeyer Müntzers Gottesdienstreform in Beziehung gesetzt zu seinem

IN GESCHICHTE UND GEGENWART. Hrsg. von Friedrich Blume. Bd. 9. Kassel, Basel, London, New York 1961, hat Müntzer keinen Artikel erhalten, obgleich auch unbedeutendere Zeitgenossen ausführlich gewürdigt werden.

- 22 Oskar Johannes MEHL: Thomas Müntzers Deutsche Messen und Kirchenämter mit Singnoten und liturgischen Abhandlungen, nebst einem Beitrag von Friedrich WIECHERT: Müntzers Kirchenämter und die liturgische Tradition. Grimmen 1937: »Hier redet nicht nur ein frommer und deutscher Mann, sondern auch ein Gelehrter und Künstler« (46); ders.: Thomas Müntzer als Liturgiker. ThLZ 76 (1951), 75-78; Hans Joachim MOSER: Die evangelische Kirchenmusik in Deutschland. Berlin, Darmstadt (1954), 29; Karl HONEMEYER: Thomas Müntzers Allstedter Gottesdienst als Symbol und Bestandteil der Volksreformation. WZ Leipzig 14 (1965), 473-477.
- 23 Leonhardt FENDT: Der Lutherische Gottesdienst des 16. Jahrhunderts. Sein Werden und Wachsen. München 1923, 168. = Aus der Welt der christlichen Frömmigkeit 5.
- 24 Harold S. BENDER: Die Zwickauer Propheten, Thomas Müntzer und die Täufer. ThZ 8 (1952), 262-278, bes. 266; Walter REINDELL: Leiturgia. Bd. 2. Kassel 1955, 491; Horst GERLACH: Der englische Bauernaufstand von 1386 und der deutsche Bauernkrieg: Ein Vergleich. Meisenheim a. M. 1969, 163.
- 25 Karl SCHULZ: Thomas Müntzers liturgische Bestrebungen. ZKG 47 (1928), 369-401, bes. 398; E(wald) JAMMERS: Thomas Müntzers deutsche evangelische Messen. ARG 31 (1934), 121-128, bes. 121; Gerhard KUNZE: Leiturgia. Bd. 1. Kassel 1954, 507.
- 26 Walter ELLIGER: Müntzers Übersetzung des 93. Psalms im »Deutsch kirchen amt«. In: Solange es »heute« heißt. Festgabe für Rudolf Hermann zum 70. Geburtstag. Berlin (1957), 56-63, bes. 62.

sonstigen Wirken und nachgewiesen, daß auch sein liturgisches Bemühen »ein integrierender und wesentlicher Bestandteil seines revolutionären Gesamtwerkes« ist, daß er auch damit »die Erneuerung der Christenheit nach dem Bilde des apostolischen Zeitalters und der Reinigung vom Schaden der Gottlosen« vorantreiben wollte.²⁷ Müntzers Absicht ist jedoch damit noch nicht genügend gekennzeichnet. In seiner Schrift »Von dem gedichteten Glauben« legt er dar, daß es ihm letztlich um die Rückführung des ganzen Volkes in die schöpfungsgemäße »ordnung, die in Got und creaturn gesetzt ist«, geht.²⁸ Den sachgemäßen theologischen Weg dazu sieht er im Heilsprozeß, den er in den Denkkategorien und im Vokabular der mittelalterlichen Mystik beschreibt. Um auch durch die Teilnahme am Gottesdienst seine Gemeinde in den mystisch verstandenen Heilsprozeß hineinzunehmen, hat er die Messe verdeutscht. Er schreibt, er habe die Messe, insbesondere die Psalmen »in unvorrugklicher geheym des heyiligen geists vordolmatzsch . . . nachdeme wir zum geist noch zur zeit vil musterns bedörfen, biß das wir

27 Honemeyer: AaO, 477. 475. Honemeyer berücksichtigt die Verankerung des Müntzerischen Gottesdienstes in der mystischen Theologie zu wenig. Er übernimmt auch den Begriff »Volksreformation«, ohne zu bedenken, daß er in der marxistischen Geschichtsschreibung in einem anderen Bezugssystem steht.

28 Müntzer: AaO, 219 (Von dem gedichteten Glauben); H(ans)-J(ürgen) GOERTZ: Innere und äußere Ordnung in der Theologie Thomas Müntzers. Leiden 1967, 39-45. = Studies in the History of Christian Thought 2. Müntzers Ansatz in der mystischen Theologie ist in der Vergangenheit oft gesehen worden. In jüngerer Zeit haben vor Goertz in unterschiedlicher Weise besonders Wilhelm MAURER (Luther und die Schwärmer. Berlin-Spandau 1952. = Schriften des Theologischen Konvents Augsburgischen Bekenntnisses 6), Walter NIGG (Heimliche Weisheit. Zürich, Stuttgart 1960, 38-53) und Martin SCHMIDT (Das Selbstbewußtsein Müntzers und sein Verhältnis zu Luther. Ein Beitrag zur Frage: War Thomas Müntzer Mystiker? Theologia Viatorum 6 [1959], 25-41) für eine Herkunft Müntzers aus der Mystik plädiert. Dagegen hat Thomas NIPPERDEY nachzuweisen versucht, daß Müntzer nur vom Denkansatz Luthers her zu verstehen ist, und daß seine Probleme aus den Problemen Luthers entstanden sind. Auch die von Müntzer aufgenommenen spätmittelalterlichen mystischen Formeln gewönnen durch ihren Bezug auf Luther einen anderen Sinn (Theologie und Revolution bei Thomas Müntzer. ARG 54 [1964], 145-181, bes. 148 f. 160). Goertz hat jedoch nachgewiesen, daß Müntzer nicht nur ein paar mystische Formeln aufgreift. Doch auch mit der Arbeit von Goertz ist wohl noch nicht das letzte Wort zum Verhältnis Müntzer - Luther gesprochen [Goertz: AaO, 20-34].

entgrobet werden von unser angenommen weiße«. ²⁹ Deshalb verlangt er von den Geistlichen, daß sie »das testament Christi offenbar handeln und deutsch singen und erkleren, uff das die menschen mügen christförmig werden«. ³⁰ Diese umfassende Absicht ist der Schlüssel zu Müntzers Gottesdienstreform: Die ganze Gemeinde, das Volk, soll hineingezogen werden in den Heilsprozeß, in die innere und äußere Umgestaltung des Menschen und der Welt. Die scheinbar großzügige Rezeption von Elementen der katholischen Messe kann auch nur von diesem Ansatz aus recht verstanden werden. Müntzer ist vorrangig daran interessiert, den Menschen auf den Weg zum wahren Glauben zu treiben, den er mystisch versteht. »So kann denn auch alles übernommen werden, was dazu angetan ist . . . konkrete Anweisungen zu geben, diesen Weg in der rechten Weise zu beschreiten.« ³¹ Darum hat Müntzer sein liturgisches Bemühen keinesfalls nur als eine Episode während seines Allstedter Wirkens angesehen. Nachdem er Allstedt den Rücken gekehrt und in Mühlhausen Fuß gefaßt hat, bittet er sofort um Übersendung der Meß- und Vesperbücher und teilt mit, er wolle »mit allem vleis fodderlich darzu sein, dan das volk ist wilfertig solchs anzunemen«. ³² Nicht nur Luther, auch andere Zeitgenossen hatten den Eindruck, daß die Allstedter Gottesdienstreform kein rein liturgisches Unternehmen war. Es kam sogar das Gerücht auf, in Allstedt habe man am Ende der Epistel gesungen, man »soll die fursten zu todt schlagen, vnnd Ire heuser vorbrennen«. ³³ Auf diesem Hintergrund müssen die Hymnenübersetzungen für den Allstedter Gottesdienst verstanden werden.

29 Müntzer: AaO, 162 (Vorrede zum »Deutschen Kirchenamt«); ähnlich in der Vorrede zur »Deutschen Messe«: »... dann man die arme, grobe christenheyt nicht so bald auffrichten kan, wo man nicht das grobe, unvorstendige volck seiner heucheley mit deutsch lobsengen entgröbet« [164].

30 Ebd., 165 (Vorrede zur »Deutschen Messe«).

31 Goertz: AaO, 77.

32 Müntzer an die Allstedter, 15. August 1524 (Müntzer: AaO, 436 Nr. 67).

33 Kurfürst Joachim von Brandenburg an Kurfürst Moritz von Sachsen, 7. November 1548, während der Auseinandersetzung über das Interim, verbunden mit dem Vorwurf: »Vnnd eben der solichs die Zeit gesungen, Ist Itzt ahn einem orth In E. L. landen, vnnd nicht der geringste« (Staatsarchiv Dresden Loc. 10298). Die Angabe über den Allstedter Psalmengesang findet sich zweimal bei Agricola: Adolf BRECHER: Neue Beiträge zum Briefwechsel der Reformatoren und ihnen nahestehender Männer. Zeitschrift für historische Theologie 42 (1872), 398-410, bes. 407 f.; Johann AGRICOLA: Auslegung des XIX

II Das Allstedter Kirchenlied

In seiner »Ordnung und Berechnung des Deutschen Amtes zu Allstedt«, in der Müntzer vor Veröffentlichung seiner Meßliturgie Rechenschaft über seine liturgische Tätigkeit ablegt, weist er zweimal auf den Gebrauch bekannter mittelalterlicher Gesänge für gottesdienstliche Zwecke hin. Nach der Predigt, an Stelle des Offertoriums, wurde die in Allstedt seit dem 13. Jahrhundert bekannte volkstümliche Strophe »Nun bitten wir den heiligen Geist« gesungen.³⁴ Luther hatte sie im gleichen Jahr in der »Formula missae« als Lied post communionem empfohlen.³⁵ Die alte Antiphon »Mitten in dem Leben« (Media vita in morte), die sich seit dem Mittelalter großer Beliebtheit erfreute, wurde bei den Begräbnissen in Allstedt zweimal angestimmt. Auch hier wird es sich um eine der gebräuchlichen vorreformatorischen Über-

Psalm. Coeli enarrant, durch Thomas Muntzer an seyner besten iunger einen, auff new prophetisch, nicht nach der einfeltikeit des wort Gotes, sondern aus der lebendigen stimme vom hymel. Auslegung des selben Psalms, wie yhn S. Pael auslegt nach der einfeltikeit der Apostel, vnd nach der meinung Davids. Wittenberg 1525, B 71r. Die Annahme, Agricola habe das Gerücht als eine »äußerst bössartige und wirksame Verleumdung« erfunden, trifft nicht zu (Max STEINMETZ: Das Müntzerbild in der Geschichtsschreibung von Luther und Melanchthon bis zum Ausbruch der französischen Revolution. Jena, Habil.-Schrift 1956 [MS], 21). Schon am 25. August 1524 gab der Allstedter Schösser Hans Zeyß auf eine Anfrage Herzog Johanns die Auskunft, während Müntzers Aufenthalt in Allstedt habe er nie davon gehört. Müntzer »hat keyn mess anders gehalten, dan wie er sie in druck hat auss gehen lassen«. Aber am 24. August habe einer aus Eisleben im Haus des Allstedter Schultheiß erzählt, »das Im eyner von mansfelt gesagt hat, das er vff ein Zeit in ein vesper zu Alstedt komen, do hett er gehort, das er [Müntzer] oder Er Simon [Haferitz] ein capitel auss eym propheten auss dem latein getolmetscht, anstat des capitels in der vesper, vnd hett darauf gleich soliche wortt ... auss dem propheten gesungen vnd verdolmetscht« (Förstemann: AaO, 202 f).

34 Müntzer: AaO, 210. Nach Melanchthons Angabe sangen die Bauern in der Schlacht zu Frankenhausen zu Beginn des gegnerischen Angriffs stehend dieselbe Strophe (DIE HISTORI THOME MUNTZERS, des anfangers der Döringischen vffrur, seer nutzlich zu lesen. Hagenau 1525, CCv).

35 WA 12, 218. Drömanns Vermutung, Müntzer habe nicht das Lutherlied, sondern eine eigene Gestaltung in seiner Messe verwendet, ist unbegründet (AaO, 56 Anm. 2). Das Lutherlied entstand sowieso erst 1524; und in Müntzers »Deutscher Messe« von 1524 ist die volkstümliche Strophe durch Psalmverse ersetzt (Müntzer: AaO, 173. 185. 190. 197. 204).

tragungen behandelt haben.³⁶ Schon vorher hatte Müntzer in seinem »Deutschen Kirchenamt« den alten volkstümlichen Prozessionsgesang zum Hymnus »Salva festa dies«, »Also heylig ist der tag«, mit aufgenommen.³⁷ Mit diesen drei volkstümlichen Liedern konnte Müntzer also an einer langen Tradition anknüpfen, da bereits im Mittelalter die Grundlagen und Möglichkeiten für eine größere liturgische Verwendung des deutschen Kirchenliedes geschaffen worden waren.³⁸ Anders war die Lage hinsichtlich der kunstvollen lateinischen Hymnen aus der Zeit der Alten Kirche und des Mittelalters. Von Anfang an war der Hymnus ein Klerikergesang. Obgleich er schon seit der Karolingerzeit aus missionarischen Gründen in die Volkssprache übersetzt worden war und eine große Zahl deutscher Hymnensammlungen existierte, hat der Hymnus nicht die gleiche allgemeine Verbreitung wie die Leisen des Mittelalters gefunden. Sein liturgischer Ort war das Stundengebet.³⁹ Als Müntzer die Stundengebete für den Gemeindegottesdienst bearbeitete, übernahm er keine der vorhandenen Hymnenübersetzungen. Die Übersetzung der elf Hymnen seines »Deutschen Kirchenamtes« läßt jedenfalls keinen Einfluß der bekannten früheren Hymnarien erkennen.⁴⁰ Zu diesen elf Liedern kommt eine gereimte Übersetzung der Pfingstsequenz aus der »Deutschen Messe« und ein Abendmahlslied ohne lateinische Vorlage. Es erschien zuerst im Augsburger Gesangbuch 1529. Acht Jahre später wies es Sigmund Salminger Thomas Müntzer zu.⁴¹ Salminger gehörte selbst eine Zeitlang zum Augsburger Täuferkreis um Hans Hut. Noch um die Mitte des 17. Jahr-

36 Müntzer: AaO, 215; Philipp WACKERNAGEL: Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Bd. 1. Leipzig 1864, 94 Nr. 141; Bd. 2. Leipzig 1867, 991 u. ö.

37 Müntzer: AaO, 131.

38 Walther LIPPHARDT: Das Kirchenlied im Mittelalter. Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Bd. 8. Kassel 1960, 783–796; Bruno STÄBLEIN: Gemeindegesang. A: Mittelalter. Ebd. Bd. 4. Kassel 1955, 1636–1649.

39 Lipphardt: AaO, 783–785; Bruno STÄBLEIN: Der lateinische Hymnus. Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Bd. 6. Kassel 1957, 993–1018.

40 Schulz: AaO, 388.

41 Müntzer: AaO, 529 f; Zu Salminger vgl. Franz KRAUTWURST: Sigmund Salminger. Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Bd. 11. Kassel 1963, 1308 f. Eine gekürzte Fassung war 1527 bei fränkischen Täufnern im Gebrauch (vgl. Paul WAPPLER: Die Täuferbewegung in Thüringen von 1526–1584. Jena 1913, 248).

hundreds sangen die Täufer bei ihren Abendmahlsfeiern nach dem Brotbrechen dieses Lied in der Überzeugung, es stamme von Hans Hut.⁴² Auf die Überlieferung aus dem 17. Jahrhundert bezieht sich die Täuferforschung bis in unsere Zeit, wenn sie an Huts Autorschaft der »Danksagung« festhält. Die Absicht, den Einfluß Müntzers auf das täuferische Liedgut in Abrede zu stellen, wird dabei deutlich sichtbar.⁴³ Von Salminger wird dagegen die Übertragung des Hymnus »A solis ortus cardine« im Allstedter Kirchenamt Hans Hut zugeschrieben.⁴⁴ Wann Hans Hut mit Müntzer persönlich bekannt wurde, ist aus den erhaltenen Quellen nicht zu ersehen. In der Regel nimmt man an, daß diese Bekanntschaft 1524 begann.⁴⁵ Das Hut zugeschriebene Lied im »Deutschen Kirchenamt« bleibt dabei völlig unberücksichtigt. Entweder war die Verbindung Huts zu Müntzer bereits zu Beginn von

42 »Dieser Hannes Hut hat die Danksagung gemacht, die wir bei des Herren Abentmal oder Gedechnus singen ...« (Josef BECK: Die Geschichts-Bücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn. Wien 1883, 35). Das Lied wurde als Anhang zum »Geistlichen Blumengärtlein«, Amsterdam 1680, gedruckt. Spätere Drucke: Ludwig SCHWABE: Über Hans Denck. ZKG 12 (1891), 452–493, bes. 472 f. Im Neudruck von Peter RIEDEMANN: »Rechenschaft«, Berne/Indiana 1902 (vgl. Robert FRIEDMANN: Eine dogmatische Hauptschrift der hutterischen Täufergemeinschaften in Mähren. ARG 28 [1931], 80–III. 207 bis 241; 29 [1932], 1–17, bes. 8; Hans DENCK: Schriften. Bd. 1: Bibliographie von Georg Baring. Gütersloh 1955, 56–58. = Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 24, Quellen zur Geschichte der Täufer 6 I).

43 Friedmann: AaO, 82; Rudolf WOLKAN: Die Lieder der Wiedertäufer. Berlin 1903, 14. Wolkman meint, das Lied könne nicht von Müntzer stammen, da es sonst nicht von den stillen Täufern gebraucht worden wäre. Sein Hinweis auf Beck ist nicht stichhaltig, da in den Täuferchroniken des 17. Jahrhunderts zugleich auch eine Ehrenrettung Müntzers versucht wird (Beck: AaO, 12 f.). Apologetische Gesichtspunkte bestimmen auch die Untersuchung von Rosella Reimer DUERKSEN: Doctrinal Implications in Sixteenth Century Anabaptist Hymnody. The Mennonite Quarterly Review 35 (Goshen/Ind. 1961), 38–49, bes. 48. Müntzer: AaO, 529 fehlt jeder Hinweis auf die täuferische Überlieferung des Liedes.

44 Müntzer: AaO, 67 f.

45 »The relationship began with Müntzer's visit to Hut in Bibra for a night and a day sometime during the summer of 1524« (Herbert KLASSEN: The Life and Teachings of Hans Hut. The Mennonite Quarterly Review 33 [Goshen/Ind. 1959], 171–205. 267–304, bes. 267). Vgl. auch Walter KLAASSEN: Hans Hut and Thomas Muntzer. The Baptist Quarterly 19 (London 1962), 209–227, bes. 211; Wilhelm NEUSER: Hans Hut. Leben und Wirken bis zum Nikolsburger Religionsgespräch. Bonn, theol. Diss. Berlin 1913, 12–14.

Müntzers Allstedter Wirken sehr eng oder Salminger irrt, wenn er als Autor für das Lied »Last uns von hertzen singen« Hans Hut angibt. Für unsere Fragestellung ist das Verfasserproblem jedoch nicht von Belang. Wenn Hut wirklich der Übersetzer oder Bearbeiter dieses Liedes gewesen ist, dann stand er schon 1523 völlig unter Müntzers Einfluß.⁴⁶ Für drei weitere Lieder bezeichnet Salminger Müntzer als Verfasser: »O Herr, erlöser alles volcks«, »Last uns nun all vorsichtig sein«, »Der heylgen leben«.⁴⁷ Im allgemeinen nimmt man an, daß Müntzer selbst, mit Ausnahme der erwähnten eventuellen Hutschen Hymnenübertragung, die Lieder für seine liturgischen Formulare durch Neuübersetzung bekannter lateinischer Hymnen geschaffen hat.⁴⁸ Die Bewertung von Müntzers dichterischer Leistung ist lange Zeit sehr unterschiedlich ausgefallen. In der Regel ist sie im Zusammenhang mit Luthers Liedschaffen beurteilt worden, wobei Luthers Kritik an den Allstedter liturgischen Reformen meist irritierend auf das Urteil einwirkte. Hans Preuß ist der Meinung, Luther habe Müntzers Lieder abgelehnt, weil sie schlecht aus dem Lateinischen übersetzt worden seien.⁴⁹ Arnold E. Berger spricht von Müntzers übereilten und unzulänglichen Übersetzungsversuchen und nimmt keins der Müntzerlieder in seine Sammlung von Kirchenliedern aus der Reformationszeit auf.⁵⁰ Für Julius Smend erscheinen auf dem Hintergrund der Müntzerlieder selbst Luthers schwächste Dichtungen groß.⁵¹ Karl Schulz wollte die Allstedter Hymnenübersetzungen mit Ausnahme der Pfingstsequenz samt und sonders »in die poetische Schreckenskammer« über-

46 Hut hat später in seinem Folterbekenntnis versucht, seine Beziehungen zu Müntzer zu verharmlosen (Christian MEYER: Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 1 [1874], 207–256, bes. 243).

47 Müntzer: AaO, 45 f. 120 f. 124 f.

48 Wilhelm BÄUMKER bezweifelt teilweise Müntzers Autorschaft an den Allstedter Liedern und dehnt diesen Zweifel sogar auf die Allstedter »Deutsche Messe« aus (Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Bd. I. Hildesheim 1962, 249 Nr. 4; 444 Nr. 195).

49 Hans PREUSS: Martin Luther. Der Künstler. Gütersloh 1931, 150.

50 Arnold E. BERGER: Lied-, Spruch- und Fabeldichtung im Dienste der Reformation. Darmstadt 1967, 11 f. = Deutsche Literatur. Reihe Reformation 4.

51 Julius SMEND: Das evangelische Kirchenlied von 1524. Leipzig 1924, 32. = Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 137.

weisen,⁵² während Oskar Johannes Mehl gerade die Verdeutschung der Pfingstsequenz nicht gerade besonders gut und andere Übertragungen wohl-
 gelungener fand.⁵³ Sein Mitarbeiter Friedrich Wiechert schließlich pries die
 Allstedter Linie rückhaltlos: »Voller mystischer Gotterfülltheit sind sie von
 hoher dichterischer Kraft, rauschen hymnisch daher und lassen gelegentlich
 hinter den Worten den Sinn nicht erkennen.«⁵⁴ Hans Joachim Moser vertritt
 die Auffassung, Müntzer habe sogar »in mehreren - nicht allen - seiner
 Hymnenübertragungen D. Martinum erreicht, ja übertroffen.«⁵⁵ Auch nach
 Friedrich Blumes etwas zurückhaltenderem Urteil brauchen einzelne von
 Müntzers Verdeutschungen »den Vergleich mit Luthers Liedschöpfungen
 nicht zu scheuen, obwohl ihnen zur breiteren gemeindemäßigen Wirkung die
 stärkere liedhafte Rundung und der deutsche Liedton fehlen.«⁵⁶ Inzwischen
 hat auch die vergleichende metrische Untersuchung der Strophen Müntzers
 und Luthers ergeben, daß sich bei Müntzer »die Zahl der Mißbetonungen
 in für die Zeit durchaus normalen Grenzen hält und die Menge der in den
 Lutherischen Liedern auftretenden Beugungen auf keinen Fall übersteigt.
 Da zudem alle Melodien Müntzers choral sind, wird jeder sprachliche
 Betonungsfehler durch die Musik ausgeglichen und aufgehoben.«⁵⁷ Unab-
 hängig von der Einschätzung des dichterischen Wertes und auch ohne letzte
 Sicherheit über die Autorschaft Müntzers, können die Allstedter deutschen
 Kirchenlieder als eine Einheit angesehen werden. Uns interessiert, ob sich
 Müntzer bei der Herausgabe der liturgischen Formulare wirklich nur »auf
 eine einfache Übersetzung der lateinischen Texte zu den überlieferten Me-

52 Schulz: AaO, 387 f.

53 Mehl: Thomas Müntzers Deutsche Messen ..., 51. Schon Herrmann hatte geurteilt,
 die Pfingstsequenz lege vom Geschmack und von der Frömmigkeit Müntzers ein rühm-
 liches Zeugnis ab, werde freilich an Kraft und Wucht durch manche Lutherlieder über-
 troffen (Thomas Müntzers »Deutsch-evangelische Messe« ..., 81 f).

54 Mehl: AaO, 82.

55 Hans Joachim MOSER: Die evangelische Kirchenmusik in Deutschland. Berlin, Darm-
 stadt (1954), 29.

56 Friedrich BLUME: Geschichte der evangelischen Kirchenmusik. 2. Aufl. Kassel 1965, 35.

57 Ernst SOMMER: Die Metrik in Luthers Liedern. JLiH 9/1964 (1965), 29-81, bes. 77; Georg
 BAESECKE: Luthers deutscher Versbau. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache
 und Literatur 62 (1938), 60-121, bes. 98-100.

lodien« beschränkte, wie kürzlich wieder behauptet worden ist⁵⁸ oder ob sich »ein Zusatz des Müntzerischen Geistes« feststellen läßt, wie er bereits 1708 bei »Der heyngen leben« entdeckt worden ist.⁵⁹ Das kann nur durch eine Analyse der zwölf Verdeutschungen im Vergleich mit der lateinischen Vorlage festgestellt werden. Eine Analyse des Abendmahlsliedes »Wir dank-sagen dir« soll angeschlossen werden.

III Die zwölf Übersetzungen der lateinischen Hymnen in den Allstedter liturgischen Formularen von 1523/24 und das Abendmahlslied Müntzers

1 *O Herr, erlöser alles volcks*

Das erste Lied des »Deutschen Kirchenamtes« findet sich im »ampt auff das advent« nach der Verlesung von Jes 7,14 f.⁶⁰ Es ist eine Verdeutschung von »Veni redemptor gentium«, des bekanntesten und einflußreichen Hymnus von Ambrosius aus der Zeit der großen christologischen Auseinandersetzungen in der Alten Kirche.⁶¹ Die Freiheit gegenüber der Vorlage, die bei den Hymnenübertragungen in formaler Hinsicht mehrfach aufgefallen ist,⁶² wird bei dem ersten Adventslied Müntzers schon bei einem flüchtigen Vergleich mit dem lateinischen Urtext sichtbar. Die siebente Strophe ist von Müntzer ausgelassen worden. Außerdem hat er die Reihenfolge der dritten und vierten Strophe vertauscht. Bei diesen beiden Strophen, besonders aber auch bei der sechsten Strophe, hat er sich beträchtlich von den Aussagen des Ambrosius-hymnus entfernt. Die ersten zwei Verse der ersten Strophe lehnen sich stark

58 Martin LANGE: Die Musik der Reformationszeit. Musik und Gesellschaft 17 (1967), 649–655, bes. 652.

59 UNSCHULDIGE NACHRICHTEN VON ALTEN UND NEUEN THEOLOGISCHEN SACHEN. Leipzig 1708, 399.

60 Müntzer: AaO, 45 f.

61 Lateinischer Text bei Wackernagel: AaO I, 78 Nr. 12. Dazu Josef SZÖVERFFY: Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung. Bd. 1. Berlin 1964, 52–54; Johannes KULP: Die Lieder unserer Kirche. Hrsg. von Arno Büchner und Siegfried Fornaçon. Berlin (1958), 7–12. = Handbuch zum EKG, Sonderbd.; Rudolf KÖHLER: Die biblischen Quellen der Lieder. Berlin (1964), 23–27. = Handbuch zum EKG I II.

62 Schulz: AaO, 388: »... gegenüber den lateinischen Urtexten frei in Wortwahl und Satzstellung«; Sommer: AaO, 77: Die Übersetzungen »nehmen die Gedanken des Hymnus auf, halten sich aber nicht so steif und starr an den lateinischen Text, wie wir es bei Luther beobachten«.

an den lateinischen Text an. Die zweite Strophenhälfte übersetzt Müntzer folgendermaßen:

»miretur omne saeculum:
talis decet partus deum«

»es wundern sich all creaturen,
das Christ also ist mensch worden«.

»Wundern« muß noch nicht die »erste(n) verwunderung von Gott«, die anfängliche Bewegung des Heiligen Geistes als einer Stufe im Müntzerschen *ordo salutis* meinen, denn es ist vom lateinischen Hymnus gefordert.⁶³ Mit »creatures« erscheint dann allerdings ein bekannter Terminus der Mystik, der auch in Müntzers Theologie eine wichtige Stellung einnimmt.⁶⁴ In der zweiten Strophe wird nicht nur, wie im lateinischen Original, die Herkunft des inkarnierten Gotteswortes aus dem Heiligen Geist beschrieben, sondern es ist von dem alleinigen Werk des Heiligen Geistes die Rede. Im dritten Vers begegnet dann mit »vormenschet« wieder ein beliebter mystischer Terminus.⁶⁵ Mit der 4. Zeile ist Müntzer ein wirklich poetischer Vers gelungen:

»Non es virili semine
sed mystico spiramine
verbum dei factum est caro,
fructusque ventris floruit.«

»Zu solchem werck kam nye keyn man,
der heylge geyst hat solchs gethan,
deyn ewiges wort so vormenschet wardt,
der junckfrawen leyb blüet so zart.«

Die vertauschten Strophen drei und vier können eher als Neuschöpfung statt als Übersetzung gelten:

»4. Procedens de thalamo suo
pudoris aula regia,
geminæ gigas substantiæ
alacris ut currat viam.«

»3. Also ist nun deyn heylges fleisch
der welt kunth worden allermeist,
do Christ vom hymel hernydder kam
und unser sundē auff sich nam.«

»3. Alvus tumescit virginis,
claustrum pudoris permanet,
vexilla virtutum micant,
versatur in templo deus.«

»4. Er schwanck sich in der junckfrawen schoß,
groß freude wart auch solchem loß,
in uns zu wonen, er begeret hat,
beschlossen durch gotlichen rath.«⁶⁶

63 Müntzer: AaO, 402. 251; Goertz: AaO, 41, Anm. 2.

64 Müntzer: AaO, 224. 219. 324. 425. 519 f u. ö.; dazu: E. Gordon Rupp: Thomas Müntzer, Hans Huth and the »Gospel of all creature«. Bulletin of The John Rylands Library Manchester 43 (Manchester 1961), 492–519; Walter Klaassen: AaO, 213–217; kritisch dazu: Goertz: AaO, 41.

65 Vgl. das 3. Kap. der THEOLOGIA DEUTSCH. Hrsg. von Gottlob Siedel. Gotha 1929, 133.

66 Der göttliche Ratschluß, der der Menschwerdung vorausgeht, spielt seit Bernhard von Clairvaux in der mittelalterlichen Theologie und Literatur eine große Rolle (Helene WERTHERMANN: Studien zu den Adventsliedern des 16. und 17. Jahrhunderts. Zürich

Die dritte Strophe dieses Allstedter Adventsliedes könnte den Eindruck erwecken, als sollte die reformatorische Rechtfertigungslehre bewußt betont werden. Allerdings bleibt der Rechtfertigungsvorgang dadurch seltsam in der Schwebe, daß er zugleich als Kundwerden des göttlichen Fleisches bezeichnet wird. In der vierten Strophe ist das Geheimnis der göttlichen Geburt ganz ins Soteriologische gewendet. Das entspricht der Eigenart von Müntzers Theologie.⁶⁷ Durch den dritten Vers wird unterstrichen, daß dabei an die mystische Soteriologie gedacht ist. Die fünfte Strophe hält sich wieder stärker an den Wortlaut des Ambrosiushymnus. Nur der vierte Vers ist freigestaltet:

»excursus usque ad inferos«

»steyg zu der hellen mit grosser macht«.

Dagegen ist die zweite Hälfte der sechsten Strophe wieder unabhängig vom lateinischen Wortlaut geformt, um die gegenwärtige Position Christi ganz im Sinne der Theologie Müntzers funktional zu beschreiben:

»Aequalis aeterno patri,
carnis tropaeo ac cingere,
infirmi nostri corporis
virtutem firmans perpetim.«

»Nun sitzt er, seynem vater gleich,
mit unserm fleisch im hymel reych,
uns zu leren, seynen willen thun,
das wir ym glauben nemen zu.«

Schließlich wird auch bei der letzten Strophe der Akzent funktional gesetzt und Christi Heilandsamt zur Gegenwart des Heiligen Geistes in Beziehung gebracht:

»Deo patri sit gloria
eiusque soli filio
cum spiritu paracleto
et nunc et in perpetuum.«

»Got vater sey nun lob und preysß,
der alle ding in warheyt weyß,
Jhesu Christ, aller werlet heylant,
der uns seynen geyst hat gesant.«

Wenn der Wortlaut des Adventshymnus an wichtigen Stellen nach den Intentionen der Theologie Müntzers umgeformt worden ist, ist es nur wahrscheinlich, daß auch die Formulierungen, die der lateinischen Vorlage entsprechen, im Kontext der Theologie Müntzers zu interpretieren sind. Dann wird z. B. der zweite Vers der ersten Strophe (»kum zeych uns die geburt deyns sons«) nicht als Hinweis auf das einmalige christologische Ereignis

[1963], 53–67. = Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie 4). Die Analyse des Müntzerliedes erschöpft sich bei Werthermann in der Feststellung, daß die Beziehung zum Weihnachtsfest abgeschwächt ist (aaO, 32). Der theologische Hintergrund wird außer acht gelassen.

67 Goertz: AaO, 85–89.

zu verstehen sein, sondern mit der zweiten Hälfte der sechsten und des dritten Verses der vierten Strophe korrespondieren. Die Christologie wird in diesem Adventslied völlig in den individuellen Heilsprozeß einbezogen, den Müntzer nach der mystischen Denkstruktur beschreibt. Die Menschwerdung Christi verliert damit ihre geschichtliche Einmaligkeit. Sie wird zum Theologumenon, das den Weg zum wahren Glauben im Sinne der Kreuzesmystik umschreibt. Hier ist wohl auch der Grund zu suchen, weshalb in diesem Allstedter Adventslied die siebente Strophe des Ambrosiushymnus, die durch den Hinweis auf die Krippe gerade die Einmaligkeit des Heilsgeschehens betont, ausgelassen worden ist. Sein Verständnis der Menschwerdung Christi legt Müntzer am Schluß seiner »Ausgedrückten Entblößung« formelhaft knapp dar: »Die summa dises ersten capitels ist von der sterckung des geysts im glauben, ist nichts anderst, denn das der allerhöchste Gott, unser lieber Herr, wil uns den allerhöchsten christenglauben durch das mittel der menschwerdung Christi geben, so wir im gleychförmig in seynem leyden und leben werden durch umbschetigung des heyligen geysts«. ⁶⁸

2 *Got, heylger schöpffer aller stern*

Auch das zweite Allstedter Kirchenlied steht im Adventsamt. ⁶⁹ Es ist die Übertragung des alten Hymnus »Conditor alme siderum«, den Philipp Wackernagel in das sechste Jahrhundert datiert, der aber auch Ambrosius zugeschrieben worden ist. ⁷⁰ Eine spätere Fassung kennt auch eine Erweiterung zwischen der vierten und fünften Strophe, die im Hymnarius von Sigmundslust 1524 mit übersetzt worden ist. ⁷¹ In der Übertragung im »Deutschen Kirchenamt« ist nur die Anregung zur Erweiterung an der entsprechenden Stelle aufgegriffen worden. Müntzer hat aber eine völlig neue Strophe eingefügt. Während die erste lateinische Strophe an Gott, den Schöpfer und das ewige Licht der Gläubigen, zugleich aber auch an den Erlöser Christus gerichtet ist, wendet sich die erste Allstedter Strophe nur an den Schöpfer:

»Conditor alme siderum,
aeterna lux credentium.

»Got, heylger schöpffer aller stern,
erleucht uns, die wir seint so fern,

68 Müntzer: AaO, 318; zu Müntzers Christologie vgl. Goertz: AaO, 131 f. 85–89.

69 Müntzer: AaO, 48 f.

70 Wackernagel: AaO 1, 79 Nr. 112 und 113.

71 Wackernagel: AaO 2, 1107 Nr. 1347.

Christe, redemptor omnium,
exaudi preces supplicum.«

zurkennen deynen waren Christ,
der vor uns hye mensch worden ist.«

Aus der Apposition im zweiten Vers ist die Bitte der mystischen Frömmigkeit um Erleuchtung geworden. An die Stelle der Gläubigen treten die Gottfernen.⁷² Für die bloße Bitte um Erhörung wird die Bitte um Erkenntnis des wahren Christus eingefügt, die das Gebet um Erleuchtung präzisiert.⁷³ In der zweiten Strophe ist die Gefangenschaft durch das Gesetz verändert worden zur Gefangenschaft des ewigen Todes:

»Qui condolens hominibus
montis subiectis legibus.
Factus homo restituis
vitam in tuo sanguine.«

»Dann es gieng dir zu hertzen sehr,
das wir gefangen waren schwer,
solten ewig des todes sein,
drumb namst du auff dich schuld und peyn.«

Bei Müntzer bekommt das Gesetz eine positive Funktion im Heilsprozeß zugewiesen: »das gesetzte brenget erkenntniß«, und zwar Erkenntnis des Unglaubens oder, im Sprachgebrauch des Liedes, der Gottesferne.⁷⁴ Die dritte Strophe besingt im Anschluß an die lateinische Vorlage die jungfräuliche Geburt.⁷⁵ In der vierten Strophe betont Müntzer über den Urtext hinaus die Demonstration der Macht Gottes:

»Cuius forti potentiae
genu flectatur omnium
Caelestium terrestrium
nec non et infernalia.«

»Erzeycht hat er sein groß gewalt,
das es in aller welt erschalt,
sich müssen bigen alle knie
im hymel, hellen und alhye.«

Darauf folgt die erwähnte neugeschaffene fünfte Strophe:

»Alles, was durch yhn geschaffen ist,
dem gibt eer krafft, wesen und frist
nach seynes willens ordnung zwar,
yhn zu erkennen offenbar.«

72 Zu Müntzers Sündenbegriff vgl. Müntzer: AaO, 520 (Allstedter Predigtentwurf 1523). 305 (Ausgedrückte Entblößung); Goertz: AaO, 126-128.

73 Das »vor« im 4. Vers kann zeitlich, aber auch als Präposition verstanden werden. Wahrscheinlicher ist hier die zeitliche Verwendung.

74 Müntzer: AaO, 519 (Allstedter Predigtentwurf 1523). Über das Gesetz als Frühgestalt des Gotteswortes bei Müntzer: Goertz: AaO, 114-121.

75 Mit der Übersetzung »Do sich die welt zum abent want« für »Vergente mundi vespere« verzichtet Müntzer auf eine mögliche apokalyptische Ausweitung des 1. Verses der 3. Strophe.

Hier in der freigestalteten Dichtung fällt das zentrale Stichwort der mystisch strukturierten Theologie Müntzers, die göttliche Ordnung, oder, wie Müntzer gern formuliert, die »ordenung, die in Got und creaturn gesatz ist«. ⁷⁶ Auch das Wesen dieser Ordnung ist angedeutet in der Liedstrophe: wahre Gotteserkenntnis, die Vereinigung mit Gott. Wie auch sonst in der Theologie Müntzers ist die Vereinigungsmystik mit der mystischen Schöpfungslehre verknüpft, nach der jeder Mensch durch seine Geschöpflichkeit potentiell ein Auserwählter Gottes ist. ⁷⁷ Dieser theologische Hintergrund wird in der fünften Strophe angesprochen. Er fehlt auch in der sechsten Strophe nicht, die sich nach dem Vorbild des lateinischen Textes an Christus als den künftigen Richter wendet. Aber statt um Bewahrung in der Zeit der Fremdlingschaft, bittet das Allstedter Lied, Christus möge seine Gemeinde vor dem Gericht lehren, seinen Willen zu tun und im Glauben zuzunehmen:

»Conserva nos in tempore,
quamdiu sumus advenae.«

»lehr uns hyevor deynen willen thun
und im glauben nemen zu.«

Die spätmittelalterliche doxologische Erweiterung des alten Hymnus findet sich auch als siebente Strophe im Lied des »Deutschen Kirchenamtes«. Auffällig ist, daß der allgemeine Lobpreis zweimal genauer adressiert und begründet wird: Gottes Kraft wird gepriesen und der Sohn,

»... der all ding schafft,
in eynem wesen der dreyheyt,
mit dem geyst deyner heyligkeyt.«

Auch im zweiten Allstedter Adventslied wird besonders aus der Vielzahl der Sinnveränderungen sichtbar, wie das Sprachmaterial des lateinischen Hymnus zur dichterischen Gestaltung des theologischen Programms von Müntzer verarbeitet wird. Dem alten lateinischen Bittlied geht es nur um Bewahrung in der Zeit der Fremdlingschaft bis zur Wiederkunft Jesu. Dabei rekapituliert es lobpreisend die Heilstat Gottes in der Menschwerdung Christi, die jedoch in den großen Zusammenhang der altchristlichen Christologie eingefügt wird. Bei Müntzer wird das Bittlied weitergeführt: die Gemeinde soll im Heilsprozeß vorankommen. Das ist mit der Bitte um Erkenntnis und um

76 Müntzer: AaO, 219 (Von dem gedichteten Glauben). 425 Nr. 61 (Müntzer an Jeori); auch schon im »Prager Manifest«: Ebd, 491. 496; Goertz: AaO, 39-49.

77 Goertz: AaO, 48.

Zunahme des Glaubens gemeint. In diesem theologischen Rahmen erhält die karge Ausführung des lateinischen Hymnus zur Geburt Jesu ein viel größeres Gewicht, weil nach Müntzers Verständnis die Menschwerdung Christi auf den Heilsprozeß im Menschen tendiert, ja den Heilsprozeß selbst meint. Dieses Verständnis der Inkarnation findet sich z. B. klar in einer Niederschrift Müntzers: »... Christus der warhafftige gottisson, ist umb der eynigen orsach mensch worden, auff das der heylige geyst in den hertzen der außerwelten solte erclert werden, Johannis 7. ...«⁷⁸ Es dürfte selbstverständlich sein, daß dann auch in diesem Lied die Gedanken des alten Hymnus im Sinne der Theologie Müntzers zu verstehen sind (z. B. Christus als künftiger Richter).⁷⁹

3 *Herodes, o du bösewicht*

Nach altkirchlicher Tradition wurde am Epiphaniastag dreier Ereignisse aus der Heilsgeschichte gedacht, der Menschwerdung Gottes, bezeugt durch die anbetenden Magier, der Gottessohnschaft Jesu, bezeugt durch Gott selbst bei der Taufe im Jordan und des Machterweises Jesu durch das Wandlungswunder bei der Hochzeit zu Kana. Schon zur Zeit der Alten Kirche wurde diesem Fest der Hymnus »Hostis Herodes impie« zugeordnet, den man durch Auswahl der 8., 9., 11. und 13. Strophe des Akrostichons von Bischof Caelius Sedulius gewonnen hatte. Der Hymnus des Sedulius besang in ausführlicher Weise das ganze Leben Jesu. Die ausgewählten Strophen bezogen sich auf die drei heilsgeschichtlichen Vorgänge des Epiphaniastages.⁸⁰ Martin Luther hatte bereits Herodes exemplarisch verstanden und die erste Strophe des Sedulius-Hymnus in polemischer Spitze gegen die Papstkirche an den Schluß seiner großen Reformationsschrift »De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium« gestellt.⁸¹ Müntzer hat diese bedeutende Schrift Luthers gekannt.⁸² Er greift die exemplarische Verwendung des Herodes auf. Seine Übertragung im Allstedter »ampt auff das fest der geburt Christi« ist die älteste Ver-

78 Müntzer: AaO, 520 (Niederschrift über die Menschwerdung Christi).

79 Zur Fusion von innerer und äußerer Ordnung und zur Apokalyptik bei Müntzer: Goertz: AaO, 133-149, bes. 146-149.

80 Wackernagel: AaO 1, 46 f Nr. 50; Szöverffy: AaO 1, 100.

81 WA 6, 573.

82 Müntzer: AaO, 559 Nr. 59 (Bücherliste).

deutschung des altkirchlichen Hymnus, die uns bekannt ist.⁸³ Abgesehen davon, daß auch dieses Lied um eine Strophe erweitert worden ist, hält sich die Allstedter Übersetzung diesmal enger an den Text der Vorlage als bei den Adventsliedern. Doch auch hier lassen Einzelheiten bei der Wahl der Begriffe und nicht zuletzt die Liederweiterung die besondere theologische Prägung des Übersetzers erkennen. Schon seine erste Strophe wendet sich nicht wie bei Sedulius mit einer abwehrenden Frage an Herodes, sondern fällt scheltend über den Bösewicht und all sein Otterngezücht her:

»Hostis Herodes impie,«

»Herodes, o du bösewicht,
mit all deynem otterngezücht ...«

Zufällig wissen wir aus einer gedruckten Predigt von Müntzers Allstedter Kollegen Simon Haferitz, was zu Epiphania in Allstedt verkündigt wurde. Für Haferitz ist Mt 2,3 ein Exempel, das besagt: die herodianische Welt verzagt und ergrimmt, wenn die Auserwählten das Zeugnis des Heiligen Geistes von der wahren Geburt Christi zu lernen anfangen.⁸⁴ Auch Müntzer hat in seiner »Ausgedrückten Entblößung« Herodes als Exempel verwendet. Im Zusammenhang mit seiner Obrigkeitslehre, die nach der ablehnenden Haltung der ernestinischen Fürsten inzwischen rein negativ ausgerichtet war, wird »die recht arte Herodis, des weltlichen regiments erklet«. Die Gewaltigen wollen »sich unterwinden, den christenglauben zu regiren und wollen in meysterlich anrichten, welches ankunfft sie nymmermehr gedencken zu lernen; wollen es auch niemands gestatten zu lernen ...«. Deshalb werden sie nach L 1,52 vom Stuhl gestoßen.⁸⁵ Ebenfalls in der »Ausgedrückten Entblößung« werden nach dem Vorbild Johannes des Täufers die Schriftgelehrten Otterngezücht genannt.⁸⁶ Die gleiche Etikettierung geschieht schon in der Fürstenpredigt. Dort wird auch im Rahmen der Geschichtsschau Müntzers die Verbindung von Kirche und Staat als Merkmal der »zeyt der zurtrerten welt« angeprangert.⁸⁷ Es ist merkwürdig, daß Müntzer den Gedankengang

83 Ebd, 64 f.

84 Otto CLEMEN: Simon Haferitz. Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Ratsschulbibliothek. Bd. 2. Berlin 1902, 14-25; Bd. 3. Berlin 1903, 106; bes. Bd. 2, 18.

85 Müntzer: AaO, 284.

86 Ebd, 303.

87 Ebd, 243. 256. Zu Müntzers Geschichtsauffassung und Obrigkeitslehre: Hinrichs: Luther und Müntzer, 46 f. 55-58. 110-115. 124-126.

des lateinischen Hymnus in der zweiten Strophenhälfte sinngemäß wiedergibt:

»Christum venire quid times?
Non eripit mortalia,
qui regna dat caelestia.«

»was forchtest du deyns künigreychs,
wilchs christ begert in keyner weyß.«

Müntzer hatte ja schon wenige Monate nach dem Beginn seiner Allstedter Tätigkeit den Kurfürsten mit erstaunlicher Deutlichkeit darauf hingewiesen, es komme darauf an, »vliß vorzuwenden, das unser heylant zur gerechten treiben dye wilden thyre von der herde) das ehr gnediklichen zurbreche dye kunige«. ⁸⁸ Wie in der Vorlage wendet sich die zweite Strophe den Weisen zu. Ihre Suche nach dem ewigen Licht findet sich auch bei Sedulius, aber der Gedanke, daß die Magier Gott durch ihre Geschenke bekennen, ist weggefallen. Dafür erhält das ewige Licht eine stärkere Betonung durch den frei gebildeten vierten Vers:

»wilchs sie erkanten im gesicht«. ⁸⁹

Das wird zugleich ein Hinweis auf die propädeutische Funktion der Träume und Gesichte für den Heilsprozeß nach Müntzers Anschauung sein. ⁹⁰ Die dritte Strophe ist analog dem lateinischen Hymnus der Taufe Jesu gewidmet. Wie bei Sedulius wird Jesus als das sündenfreie Lamm Gottes bezeichnet, das unsere Bürde allein trug. ⁹¹ Die vierte Strophe gestaltet das dritte Epi-

⁸⁸ Müntzer: AaO, 397 Nr. 45 (Müntzer an Kurfürst Friedrich, Allstedt 4. Oktober 1523).

⁸⁹ Müntzer verkündigt in der »Ausgedrückten Entblößung« das Licht Gottes als Möglichkeit des wahren Glaubens im Zusammenhang mit der exemplarischen Bedeutung der Menschwerdung Christi und des Königs Herodes: »Darumb, da die gnad Gotes durch die gepurt Johannis und empfangnus Christi verkündiget ward, regiret Herodes, das frumm blut, das dem adel diser welt außm sack treufft, auff daß das alleredelst, höchst gut mit dem gegenteyl des gotlosen würde erkleret. Wie bey unsern zeyten nu Got seyn liecht in die welt schickt, wirt beweyset der gottlosen, unsinnigen menschen regiment und überkeyt nach allem mütwillen mit allem eusserlichem toben und wütten auffß allerhöchst wider Got und alle seyne gesalbten ...« (ebd, 283).

⁹⁰ Goertz: AaO, 52-56.

⁹¹ Im Verlauf des Heilsprozesses erkennt der Mensch, nach Müntzer, »Das ehr sey ey son Gottis und Christus sey der uberste yn den sonen Gottis. Wan das alle aus¹ erwelten seynt von gnaden, das ist ehr durch gotlich natur« (Müntzer: AaO, 425 Nr. 61, Müntzer an Jeori). Im zweiten Satz wird fast wörtlich eine Formulierung Meister Eckharts aufgenommen (vgl. Goertz: AaO, 47 Anm. 2).

phaniasereignis, die Weinwandlung auf der Hochzeit zu Kana. Wilhelm Stapel hat in seiner Arbeit über Luthers Lieder und Gedichte darauf hingewiesen, Müntzer betone die »new gewalt« dieses Geschehnisses und überbiete das »novum genus potentia« des lateinischen Originals dadurch, daß er das »genus« in dem Worte »neu« fast verloren gehen lasse, und daß er »an die Stelle der potentia als der geistigen Kraft die potestas als die Herrscher-gewalt« setze. Mit dem Vers »domit er [sc. Christus] sein krafft offenbart«, der keinen Anhalt im Original hat, betone Müntzer die Kraft, »aber das auf die Kreuzigung hinweisende rubescunt des Urtextes« gehe »überhaupt verloren.«⁹² Anstelle der üblichen Doxologie hat Müntzer eine völlig neue fünfte Strophe geschaffen:

»Drumb gib uns, o Herr aller ding,
das uns durch deynen Christ geling,
Herodes art zu meyden gar,
deyn reych zu besitzen vorwar.«

Wieder bringt diese Strophe, die durch keinen lateinischen Wortlaut gebunden ist, am klarsten die theologische Intention des ganzen Liedes zum Ausdruck. Gott wird eine doppelte Bitte vorgebracht. Er möge es geben, daß es der Gemeinde in Allstedt gelinge, die Herodesart zu meiden und das Reich Gottes zu besitzen. Wie oben angedeutet, ist unter der Art des Herodes das eigensüchtige sündliche menschliche Wesen zu verstehen, das sich dem Heilsprozeß entzieht. Die aktive Rolle des Menschen fällt trotz ihrer Verklammerung mit der Bitte zu Gott ins Auge. Die Funktion Christi ist damit, wie in den Adventsliedern, im Sinne der mystischen Terminologie zu verstehen.

4 *Last uns von hertzen singen*

Bereits in der mittelalterlichen Kirche waren die ersten sieben Strophen des »Hymnus acrostichis, totam vitam Christi« des Bischof Sedulius als selbständiger Gesang in Gebrauch. Diese sieben Strophen, zu denen noch eine Gloriestrophe kam, bildeten die Vorlage für das zweite Lied im Allstedter »ampt auff das fest der geburt Christi«. Wie oben erwähnt, ist es das einzige Lied im »Deutschen Kirchenamt«, das von Salminger Hans Hut zugeschrieben

92 Wilhelm STAPEL: Luthers Lieder und Gedichte. Stuttgart (1950), 147 f.

wird.⁹³ Mehrfach ist die, auch im Rahmen der Allstedter Liedübersetzungen, ungewöhnlich freie Verdeutschung des alten Hymnus aufgefallen.⁹⁴ Schon gegenüber der Strophenreihenfolge des Seduliusgedichtes beweist das Allstedter Lied eine verhältnismäßig große Selbständigkeit. Die ersten beiden Strophen lehnen sich noch deutlich an das Original an; dennoch fallen sofort die inhaltlichen Veränderungen ins Auge. Aus der Aufforderung zum weltweiten Lobpreis Christi, des Herrn, der von der Jungfrau Maria geboren wurde, ist die Ermunterung zum Lobpreis der Geburt Christi geworden, die »vom Auffgang byß zum nydergang ist . . . worden bekant«. Danach verläßt der Übersetzer die feierliche Form des alten Hymnus und nähert sich, wenigstens in der ersten Strophenhälfte, dem volksliedhaften Klang:

»Beatus auctor saeculi
servile corpus induit,
Ut carne carnem liberans
ne perderet quos condidit.«

»Sey uns willkommen, o kindlein zart,
wilche lieb zwang dich also hart,
ein schöpffer aller creatur,
scheint schlimmer dann ein schlechter bawer.«

Durch die Umstellung des ersten Verses wird der volksliedhafte Ton noch verstärkt. Die Abschwächung des Gedankenganges der hymnischen Vorlage wird wieder ausgeglichen durch die sehr freie Übersetzung. Wie schon einmal im ersten Adventslied fällt hier der wichtige mystische Terminus »schöpffer aller creatur«. Die Inkarnation des Schöpfers in einem Sklavenleib erfährt eine anschauliche Übertragung in die zeitgemäße Vorstellungswelt, wenn der Schöpfer aller Kreatur schlimmer als ein schlichter Bauer wird.⁹⁵ Die darauffolgende Strophe zeigt als völlige Neuschöpfung in profilierter Weise, wie die Christologie des altkirchlichen Hymnus in Allstedt verstanden wurde:

»Zeych an in unsers hertzen grundt,
das uns der heylant werde kundt,
das wir mit dir so new geborn,
dein werck befinden unverlorn.«

Das ist die klarste Formulierung des seelsorgerlichen Ansatzes der mystischen christologischen Aussagen im Allstedter Kirchenlied. Das Kundwerden des

93 Müntzer: AaO, 67 f. Der lateinische Text: Wackernagel: AaO 1, 46 Nr. 49; dazu vgl. Szöverffy: AaO 1, 98-101.

94 Vgl. z. B. Otto SCHLISSKE: Handbuch der Lutherlieder. Göttingen 1948, 50.

95 Die Metapher vom Bauern meint die Erniedrigung Gottes und nicht, wie Burba meint, das Werk der Entgröbung (Klaus BURBA: Die Christologie in Luthers Liedern. Gütersloh 1956, 30. = Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 175).

Heilands im Herzensgrund meint die Geistbegabung, die Eröffnung des Heilsweges. Dieser vom Geist begleitete Weg führt dann zur mystischen Vereinigung mit Gott, zur neuen Geburt. Am Ziel seiner Bestimmung, in die Ordnung Gottes wieder eingegliedert, erfährt der Mensch das Werk Gottes »unverloren«, er kommt zur unumstößlichen Heilsgewißheit. Diese neugeschaffene Strophe ist die sachliche Mitte des ganzen Liedes. Von ihr aus müssen auch die anderen, weniger mystisch akzentuierten Aussagen interpretiert werden. Das gilt z. B. für die vierte Strophe. Diese nimmt wieder in volksliedhafter Weise Gedanken des lateinischen Originals über die Menschwerdung auf. Der »hymels thaw« (für »caelestis gratia«)⁹⁶ schwingt sich »wol in die junckfraw«, aber dann heißt es:

»des wirt die zarte gnaden vol,
ins hertzen grundt do allzumal.«

Auch die fünfte Strophe verändert volksliedartig, aber auch inhaltlich, die lateinische Vorlage:

»Enixa et puerpera
quem Gabriel praedixerat,
Quem matris alvo gestiens
clausus Johannes senserat.«

»Eya Gots mutter, deine frucht,
die uns benympt fraw Even sucht,
wie Gabriel verkundigt hat,
und Johannes der prophet sagt.«

Die Schau der Erbsünde als Krankheit entspricht der Auffassung der mittelalterlichen Mystik. Die Tiefe von Luthers Sündenbegriff erreicht sie nicht.⁹⁷ Die nächsten beiden Strophen sind im Allstedter Lied gegenüber dem lateinischen Hymnus wieder vertauscht, vermutlich um die zeitliche Reihenfolge der Weihnachtsergebnisse besser zu ordnen. Als sechste Strophe wird die dichterisch wohlgelungene Bearbeitung von L 2 angefügt:

»Gaudet chorus caelestium
et angeli canunt deo,
Palamque fit pastoribus
pastor, creator omnium.«

»Frawet euch, ir engel, solcher ding,
ir hyrten und ir frembdeling,
gebt Gott im höchsten preylß und sieg,
den menschen auff der erden frid.«

Aus dem Indikativ des Originals ist die Aufforderung an die Engel, Hirten und Fremdlinge (wohl die drei Weisen) zur Freude und zum Lobpreis Gottes geworden. Sie ist verbunden mit der Bitte um Frieden für die Menschen. Die

⁹⁶ Himmelstau klingt nach Jes 45,8 an den Anfang des Introitus vom 4. Advent (Rorate Coeli) an (in Müntzers Messe: AaO, 166).

⁹⁷ Goertz: AaO, 127 f.

große Erlaubnis von L 2,14 wird nur nachgezeichnet und nicht zum Appell, d. h. das Evangelium nicht zum Gesetz, gemacht. Gewiß ist Frieden hier Chiffre für die Heilsgabe, für Gnade und Friede im Heiligen Geist, wie Hut am Anfang seiner Taufschrift mit einer beliebten Grußformel sagt.⁹⁸ Die Krippenstrophe ist nicht wie im ersten Adventslied ausgelassen worden. Sie fügt sich in die fortschreitende Schilderung der Weihnachtsergebnisse ohne weiteres ein. Außerdem läßt der freigeschaffene letzte Vers, »der do hirschet im hymelreich«, darauf schließen, daß auch diese anschauliche Beschreibung der menschlichen Geburt Gottes auf eine Entschränkung der geschichtlichen Einmaligkeit hintendiert. Die niedrige Geburt Jesu könnte in Allstedt auch auf den Heilsprozeß bezogen worden sein. Diese Aussagen über den mystischen ordo salutis werden dann in der Gloriestrophe zu einem letzten Höhepunkt geführt:

»Des danken wir dir, vater Got,
dir son, dir geyst ein ewiges guth,
wilchs uns vorgötet durch seyn wort,
yetzt vormenschet durch seyn geburt.«

Die dialektische Aussage der beiden letzten Verse faßt noch einmal deutlich die mystisch strukturierte Christologie Müntzers und seiner Schüler, ja des Allstedter Gottesdienstes überhaupt zusammen. Jetzt findet die Inkarnation Gottes statt, wenn der Mensch sich durch die Leidensnachfolge im Verlauf des Heilsprozesses in seinem Inneren aus der Zeit in die Ewigkeit hinein gehoben weiß, wenn er zu seiner Bestimmung in der inneren Ordnung Gottes gefunden hat.⁹⁹ Dann erfährt er sich durch das die Geschichte durchbrechende lebendige Wort Gottes als vergottet. Mit diesem mystischen Terminus beschrieben, nämlich daß »vns Got mit der menschwerdung seynes suns vergotten wil«. ¹⁰⁰ Diese mystische Vereinigung des Menschen mit Gott

98 GLAUBENSZEUGNISSE OBERDEUTSCHER TAUFGESINNTER. Hrsg. von Lydia Müller. Leipzig 1938, 10. Die Friedensgrußformel wird in verschiedenen Variationen auch von Müntzer verwendet, meist in der Form: »fryde, dem dye welt feyndt ist« (Müntzer: AaO, 432. 398. 406. 408 u. ö.). In Müntzers letzter Lebensphase (ab April 1525) wird der Friedensgruß fast vollständig durch den »reynen forcht Gottes« verdrängt (ebd., 454 u. ö.).

99 Goertz: AaO, 67. 58 f.

100 Müntzer: AaO, 317.

darf nicht pantheistisch mißverstanden werden. Sie ist nicht substantiell, sondern per analogiam gedacht.¹⁰¹

5 *Künig Christe, schöpffer aller ding*

Der Hymnus »Rex Christe, factor omnium« zählt zu denen, die im ausgehenden Mittelalter viel gesungen wurden.¹⁰² Er preist in paradoxen Formulierungen die Herrlichkeit und Herrschaft des ohnmächtig am Kreuze hängenden Christus. Diese Intention wird bei der Übertragung im Allstedter Passionsamt weitgehend aufgenommen.¹⁰³ Diesmal entspricht auch die Strophenzahl der lateinischen Vorlage. In der ersten Strophe werden die »supplices« zu »guthertzigen«. Eventuell ist das ein Hinweis auf die Gemeinde der Ausgewählten, die sich dem Heilsprozeß öffnet. Die zweite Strophe besingt, wie durch Christi Güte und Leiden das, was in Adam verwirkt war, »krefftig zurbrochen« wurde. Bei der dritten Strophe, die die Inkarnation des Schöpfers aller Sterne preist, wird vor allem stärker als im Original Christi Wille zum Leiden herausgestellt.¹⁰⁴ Die vierte Strophe beschreibt wie der lateinische Hymnus noch einmal das Leiden Christi für die Sünde der Welt, während sich die fünfte Strophe stärker von der lateinischen Vorlage löst:

»Cruci redemptor figeris,
terram sed omnem concutis;
Tradis potentem spiritum,
migrascit atque saeculum.«

»Do der schöpffer am creutze hieng,
vorschrack die erd und alle ding,
son, mon verloren iren scheyn,
seynen geyst gab er dem vater heym.«

Durch die Veränderung von »redemptor« in »Schöpfer« und dadurch, daß die ganze Schöpfung in das christologische Geschehen stärker einbezogen wird, kommt die Paradoxie noch deutlicher zur Wirkung. Auch die letzte Strophe ist freier geformt:

¹⁰¹ Gelegentliche mißverständliche Äußerungen Müntzers, wie z. B. in der »Ausgedrückten Entblößung« (ebd, 281) widersprechen seiner grundsätzlichen Auffassung in dieser Sache nicht; vgl. Goertz: AaO, 46 f. 71.

¹⁰² Lateinischer Text: Wackernagel: AaO 1, 74 f Nr. 102; vgl. dazu Kulp: AaO, 127 f; Köhler: AaO, 142 f.

¹⁰³ Müntzer: AaO, 90 f. Sommer nimmt aus metrischen Gründen an, daß der Druck der 1. Strophe nicht ganz in Ordnung ist (AaO, 75).

¹⁰⁴ In seelsorgerlicher Absicht wird Müntzer nicht müde, immer wieder die beispielhafte Bedeutung des Leidens Christi aufzuzeigen (Müntzer: AaO, 219. 222. 234. 399 u. ö.).

»Mox in paternae gloriae
victor resplendens culmine
Cum spiritus munimine
defende nos, rex optime.«

»Des todes sieg er uberwant,
des vaters preyß wart im bekant,
uns zu senden seinen heyolgen geyst,
der uns bewaret allermeyst.«

Die Bitte um die Verteidigung durch den Heiligen Geist verwandelt sich in eine finale Zuspitzung des ganzen christologischen Hymnus. Nach dem Verständnis des Liedes ist die Christologie auf die Sendung des Heiligen Geistes angelegt. Der Heilige Geist bewahrt die Gläubigen am meisten. Durch ihn erhalten sie Anschluß an das Heilsgeschehen. Zusammen mit dem Schöpfungsgedanken weist diese Akzentuierung wieder darauf hin, wie der Wortlaut und das Gedankengut eines altkirchlichen Hymnus der mystischen Theologie Müntzers dienstbar gemacht werden. An der altkirchlichen Christologie interessiert in erster Linie ihre seelsorgerliche Bedeutsamkeit.

6 *Des künigs panir gehn hervor*

Der Passionshymnus »Vexilla regis prodeunt« wird Venantius Fortunatus zugeschrieben. Wieder wird in paradoxen Formulierungen der gekreuzigte Herrscher Christus besungen. Seit Ende des 15. Jahrhunderts treten öfter an die Stelle der siebenten und achten Strophe zwei andere, deren Verfasser nicht bekannt ist.¹⁰⁵ Außerdem muß es eine Überlieferung gegeben haben, bei der die zweite Strophe des Fortunatushymnus, die das erlösende Kreuzesleiden Jesu breiter ausmalt, fehlte. Dieser siebenstrophische Hymnus hat bereits im 15. Jahrhundert einen Übersetzer gefunden. Auch der Hymnarius von Siegmundslust aus dem Jahre 1524 kannte den lateinischen Hymnus in dieser Gestalt.¹⁰⁶ Die gleiche siebenstrophische Form lag der Übersetzung im Allstedter Passionsamt zugrunde.¹⁰⁷ In der ersten Strophe ist »fulget crucis mysterium« wiedergegeben mit »die frucht des creutzes schwebt empor«. Aus dem Geheimnis wird die Frucht des Kreuzes. Die zweite Strophe verändert »Ut nos lavaret crimine« in »zur tilgung der hellischen glut«. Diese Formulierung konnte auch ohne weiteres gleichnishaft im Sinne der Kreuzesmystik verstanden werden, wie ein Blick in Müntzers Schrift »Von dem ge-

105 Wackernagel: AaO 1, 63 Nr. 80; Szöverffy: AaO 1, 135 f.

106 Wackernagel: AaO 2, 721 Nr. 928; III3 Nr. 1361.

107 Müntzer: AaO, 98 f.

dichteten Glauben« zeigt.¹⁰⁸ Von den erfüllten Lobgesängen Davids ist wie im Original in der dritten Strophe die Rede, nur daß nach dem Allstedter Lied die Lobgesänge »im geist gar mild« gesungen wurden. Die vierte Strophe entspricht dem Wortlaut des lateinischen Textes. In der fünften Strophe ist der Gedanke, daß Jesus »der sunden burd . . . auf sich nam«, gegenüber der Aussage von Fortunatus verstärkt worden. Die entscheidende Abweichung findet sich in der frei übersetzten vorletzten Strophe:

»O crux ave, spes unica
hoc passionis tempore,
tuge piis institiam
reisque dona veniam.«

»Solchs creutz billich zu preysen ist,
doran man Gots geheimnis list,
daran leid aller christen trost,
den Got verbeut all frembde lust.«

Der De-tempore-Hinweis als Grund für den Lobpreis des Leidens Jesu ist weggefallen. Das Kreuz Jesu soll gepriesen werden, weil daran Gottes Geheimnis abzulesen ist. Das Kreuz erhält so eine instruktive Bedeutung für den *ordo salutis*. Es muß in der Leidensnachfolge aufgenommen werden, dann bringt es den Menschen im Heilsprozeß entscheidend voran, auf die Vereinigung mit Gott zu. Deshalb liegt im Kreuz der entscheidende Trost für alle Christen. Wer sich auf diesem wahren Glaubensweg befindet, weiß, daß »alle frembde lust« zu meiden ist, daß Gott die Hingabe an die Kreaturen verbietet. So kommt der Mensch zu seiner Bestimmung.¹⁰⁹ Von diesem Verständnis aus fällt dann auch Licht auf die zweite Hälfte der letzten Strophe mit ihrer Begründung des Dankes an Gott:

»Quos per crucis mysterium
salvas, rege per saecula.«

»das du durch des fron creutzes todt
uns hast erlost auß ewiger not.«

Diese Aussage kann dann auch nicht als Beleg für ein lutherisches Rechtfertigungsverständnis gewertet werden. Seit Christi Leiden gibt es die Erlösung aus der ewigen Not, aus der Gottentfremdung, die nach mystischer Auffassung zugleich eine Selbstentfremdung des Menschen ist. Diese Erlösung

108 »Vor zweifeln und alle hohe gegentheil muß man erlitten haben. Es muß die helle erst erlitten werden . . .« (ebd, 218).

109 Vgl. den Eingangspassus der Schrift »Von dem gedichten Glauben«: »Der cristen glaub ist ein sicherung, aufs wort und zusage Christi sich zu verlassen. Sol nuhe ymand ditz wort fassen mit rechtschaffnem, ungetichten hertzen, so muß sein ore zu hören gefegt sein vom gethön der sorgen und luste« (ebd, 218). Vgl. auch das bedauernde Geständnis des Halberstädter Kaufmanns Hans Pelt, der Müntzer bis 1521 nahestand (ebd, 375).

wird dem Menschen zugeeignet. Er bekommt an sie Anschluß, wenn er das »werck Gottis« erduldet. Müntzer kann auch sagen, »das niemant in Cristum glawben kan, er muß yme zuorn gleich werden«. ¹¹⁰

7 Last uns nun all vorsichtig sein

In den Laudes zur Osterzeit sang man in Allstedt den alten Hymnus »Ad coenam agni providi« in deutscher Übersetzung.¹¹¹ Aus einer Verdeutschung des 15. Jahrhunderts ist zu ersehen, daß es bereits vor Müntzers Bearbeitung üblich war, dem sechsstrophigen Lied zwei weitere Strophen anzufügen. Müntzers Lied hält sich in der Strophenfolge ganz an das Original. Auch textlich schließt es sich enger an den lateinischen Wortlaut an als der große Teil der anderen Allstedter Lieder. Gerade deshalb wird wohl gleich in der ersten Strophe, abweichend von der Vorlage, die Gemeinde aufgefordert:

»Ad coenam agni providi
et stolis albis candidi
Post transitum maris rubri
Christo canamus principi.«

»Last uns nun all vorsichtig sein,
das osterlamb mit rechtem schein
und mit reynem herten nyessen,
das Christ in uns werde suße.«

Der Akzent liegt nicht mehr darauf, als Gläubige Christus, den Herrn, für das Abendmahl zu preisen, sondern auf der Ermahnung zum rechten Empfang des Mahles. Es ist zu vermuten, daß hier eine Abendmahlsauffassung vorliegt, die von der des Hymnus abweicht. Der zitierte vierte Vers bestätigt das. Der Christus, der im Inneren des Menschen angenehm (süß) werden soll, ist nicht der honigsüße Christus der Leidensscheuen,¹¹² sondern nach Müntzers Erläuterung in der »Ordnung und Berechnung« steht gerade das

110 Ebd., 224 (Von dem gedichteten Glauben). In der wenig ertragreichen Dissertation von Bub wird Müntzers Passionslied unter dem Abschnitt »Naturalistische Unterströmungen im evangelischen Passionslied« behandelt. Bub ordnet Müntzer zusammen mit Adam Reusner und Valentin Triller unter die Enthusiasten ein. Er meint, Müntzer habe die lutherische Rechtfertigungslehre übernommen und mit der vorreformatorischen Gefühlsfrömmigkeit verschmolzen. Müntzers theologische Intentionen werden von Bub außer acht gelassen (Frederick Douglas Bub: Das Leiden Christi als Motiv im deutschen Kirchenliede der Reformation und des Frühbarock. Bern, phil. Diss. 1951, 64).

111 Müntzer: AaO, 120 f; lateinischer Text: Wackernagel: AaO 1, 81 Nr. 116; dazu Szövényfi: AaO 1, 95 f.

112 Müntzer: AaO, 234 (Protestation oder Erbietung). 222 (Von dem gedichteten Glauben).

Altarsakrament in enger Beziehung zur Leidensnachfolge: »Auff das wir nu solche hohe, mechtige anfechtung mugen gedultig tragen, nemen wir die weyße, die Jesus Christus, der son Gotis, befohlen hat seiner kirchen zu halten, und hungerig werde nach der speyse des lebens.« Es ist die Absicht Christi, »sein gedechtniß, wesen und wort . . . in der seel des menschen« zu »haben«. ¹¹³ Auch das Abendmahl steht also im Dienste des mystisch verstandenen Heilsprozesses. So ist die erste Strophe das Vorzeichen für die weiteren. Die zweite schildert das Leiden des im Ostermahl genossenen Christus ausführlicher, wobei der lateinische Text nicht wörtlich wiedergegeben wird:

»Cuius corpus sanctissimum
in ara crucis torridum
Cruore eius roseo
gustando vivimus deo.«

»Wilchs allerheylgster zarter leyb
am holtz des creutzes vor uns leyd,
do vergoß er sein zartes blut
seynen außerwelten zu gut.«

Auserwählte werden von Müntzer immer wieder diejenigen genannt, die sich in den Heilsprozeß hineinziehen lassen. In der dritten Strophe wird ähnlich wie in der Vorlage, die Botschaft, daß alle vom ewigen Tod erlöst werden sollen, »figürlich« (sinnbildlich, gleichnishaft) in der Errettung Israels vor Pharaon aufgewiesen. Die vierte bis sechste Strophe besingen im Vokabular der allgemeinen christlichen Tradition den Sieg des Opferlammes Christus über den Tod, die Befreiung der Gefangenen aus der Hölle und die Freude aller Dinge mit Christus, daß durch die Auferstehung das Paradies wieder aufgetan ist. Auf den beiden letzten Strophen liegt noch einmal das Gewicht. Die siebente bittet den Herrn aller Dinge:

» . . . das dyß geling,
das du in dyser osterzeyt
uns zu deynem werck machst bereyt.«

Gottes Werk ist bei Müntzer sonst Gottes Wille, der erduldet werden muß. Es sind die Forderungen des Gesetzes, die zu befolgen sind, denn »dye gancze scrift muß yn ydern menschen wahr werden, nach eyns yeder maß, eh er

113 Ebd., 211. Das Sanctus soll erklären, wie der Mensch »on nachteyl seiner selen« am Abendmahl teilnehmen kann. »Nemlich: er sol und muß wissen, das Got in ym sey, das er yn nicht außtichte odder außsinne, wie er tausent meilen von ym sey, sonder wie himel und erden vol, vol Gottis seint, und wie der vatter den son in uns on unterlaß gebiret, und der heilige geist nit anders dan den gecreutzigten in uns durch hertzliche betrubniß ercleret« (ebd., 210 f).

salig werdt«. ¹¹⁴ Dazu kann das Abendmahl mit anleiten. Die Einsetzungsworte z. B. können »alle menschen vom anleben dises lebens . . . weysen«. Und das ist dringend nötig, denn »Was sol doch Christus im sacrament bey den menschen thun, do er keine hungerige und lehre sele findet?«. ¹¹⁵ Folgerichtig schließt das Allstedter Osterlied mit einer Gloriestrophe, die den auf-erstandenen Christus preist, sich dann aber in der zweiten Hälfte noch einmal bittend an ihn wendet:

»lehr uns deyn heylgen willen thun
und im glauben nemen zu.«

8 *Der heylgen leben thut stets nach got streben*

Die Übersetzung des alten Vesperhymnus der Osterzeit »Vita sanctorum« im Allstedter Kirchenamt hält sich weder in der Wortwahl noch in der Gedankenführung streng an das Original. ¹¹⁶ Gleich die erste Strophe hat eine recht freie Übertragung gefunden:

»Vita sanctorum, decus angelorum,
vita cunctorum pariter priorum,
Christe, qui mortis moriens ministrum
exsuperasti.«

»Der heylgen leben thut stets nach got streben
und alle außerwelten hie auff erden soln
Christ gleich werden,
drumb ist er gestorben
yhn solchs zur werben.«

Der Lobpreis ist aufgegeben worden. An seiner Stelle wird ausgeführt, weshalb Christus gestorben ist. Er hat den Auserwählten, die »stets nach got streben«, schon jetzt die Möglichkeit erworben, ihm gleich zu werden. Die Aussage des alten Hymnus ist ganz vom theologischen Anliegen Müntzers absorbiert worden. Als Heilige haben sie erkannt, daß sie ontologisch zum Heiligen gehören und daß es ihre Bestimmung ist, zu Gott unterwegs zu sein. Der Heilige Geist hat denen, die sich in der Nachfolge Jesu dem Heilsprozeß öffnen, ihre Bestimmung offenbart. Immer wieder hat Müntzer in Allstedt als sein Anliegen verkündigt, »wie das hertz der außerwelten wirt stets zu seynem ursprung bewegt durch die krafft des allerhöchsten«. ¹¹⁷ Die

¹¹⁴ Ebd, 399 [Müntzer an Christoph Meinhard, 11. Dezember 1523]. Zum Gesetz als einer Funktion des Wortes bei Müntzer vgl. Goertz: AaO, 73-77.

¹¹⁵ Müntzer: AaO, 211 f.

¹¹⁶ Ebd, 124 f; der lateinische Text bei Wackernagel: AaO I, 114 Nr. 178.

¹¹⁷ Müntzer: AaO, 291 [Ausgedrückte Entblößung]; Goertz: AaO, 47 f u. ö.

Konsequenzen dieses Strebens werden in der zweiten Strophe aufgezeigt, für die das Original nur einige Anhaltspunkte bereitstellte:

»Tu tuo laetos famulos trophaeo
nunc in his serva placidis diebus,
In quibus sacrum celebratur omnem
pascha per orbem.«

»O Christ von hymel, ernew uns von ynnen,
in dysen heylgen osterlichen tagen
gar zu entsagen, aller werlde freuden
ernstlich zu meyden.«

Im Einklang mit dem Streben nach Gott wird gerade zur Osterzeit um eine Erneuerung von Innen her gebeten. Nach Müntzers mystischer Anthropologie ist der Mensch nur in seinem Inneren Gott zugewandt. Deshalb muß die Erneuerung durch Gott im Inneren ansetzen.¹¹⁸ Sie hat aber ihre Entsprechung in der Bereitschaft des Auserwählten, der Welt Freuden zu entsagen. »Dye seele muß leher werden von aller ersetzung der creaturn«, hat Müntzer im Juni 1523 in Allstedt gepredigt.¹¹⁹ Dazu diene das innere und äußere Leiden in der Nachfolge des Christus, der zu Ostern als des »todes kempffer . . ., Gotes son, schöpffer« (dritte Strophe) gefeiert wird. Den Lobpreis des Auferstandenen führt die vierte Strophe weiter. Sie besingt zugleich die gegenwärtige und künftige Funktion des Erlösers. Dabei verarbeitet sie den zweiten Vers der fünften Strophe im zweiten Vers mit:

»4. Nunc in excelsis dominus resurgens
et supra caelos deus elevatus,
Inde venturus homo indicatus
denuo iudex.
5. Corda tu sursum modo nostra tolle
qua patri dexter residens in alto, . . .«

»Nun ist erhoben sein gewalt mit lobe,
sitzet zu seynes ewigen vaters rechten,
entlich zu richten aller menschen boßheit
mit ernstem urteil.«

Bemerkenswert ist, wie allgemein von »aller menschen boßheit« gesprochen und an dieser Stelle die Möglichkeit nicht wahrgenommen wird, die Sündhaftigkeit wie in den Predigten und Schriften theologisch und soziologisch gekennzeichneten Gruppen besonders anzulasten.¹²⁰ Für die fünfte lateinische Strophe, in der der zur Rechten Gottes thronende Christus gebeten wird, die Herzen der Gemeinde in die Höhe zu ziehen, hat das Allstedter Lied eine völlig neu geschaffene. Diese neue Strophe durchbricht die sprachliche Struktur des alten Hymnus und wendet sich paränetisch der Gemeinde zu:

118 Goertz: AaO, 56-72, bes. 72.

119 Müntzer: AaO, 520; Goertz: AaO, 116-118.

120 Z. B. In der »Fürstenpredigt«: Müntzer: AaO, 256. 262 u. ö.

»O mensch, bedenck das fleissig on unterlaß,
dein gemut stetlich zu im richt festiglich
mit gantzem glauben, das du seyner freuden
wirst nit beraubet.«

Gewiß meinen die andringenden Worte nicht nur einen intellektualistischen Vorgang. Sie wollen auch kein Aufruf zu einer ernsten Innerlichkeit sein. Der »ganze« oder wie Müntzer gern sagt, der »ungedichtete« Glaube konnte für Müntzer nur im Rahmen des mystischen Heilsprozesses erfahren werden.¹²¹ Schließlich lenkt das Allstedter Lied wieder in den Aufbau des Hymnus ein und endet mit einer Gloriestrophe. Auch diese Strophe wird nicht einfach sinngemäß ins Deutsche übertragen. Sie erhält den Charakter einer Bitte, die den trinitarischen Glauben nach seinem mystisch verstandenen seelsorgerlichen Charakter in Ansatz bringt:

»Hoc pater texum, hoc idem sacratus
praestet amborum, pie Christe, flatus,
Cum quibus regnas unus deus omni
iugiter aevo.«

»Das gib uns, vater, durch Christ, deynen zarten,
das wir deyns willens mügen so erwarten,
in unserm leben deynes geystes wirkung
empfindlich werden.«

Dieser Wirkung des Geistes dient nach Müntzer auch das Osteramt.

9 Sey gegrüst, du heylger tag

Es ist lange nicht beachtet worden, daß Müntzers Osteramt am Schluß noch ein drittes gereimtes Lied enthält, die Übersetzung des Hymnus »Salve festa dies« von Venantius Fortunatus. Die Hymnenkonzentration im Osteramt erklärt sich aus den liturgischen Gegebenheiten. Der Ostervesper schloß sich die Wasserweihe mit dem *vidi aquam*, dem Prozessionsgesang an. Dem folgte der Hymnus »Salve festa dies«, zwischen dessen einzelnen Strophen das Gemeindelied »Also heylig ist der Tag« angestimmt wurde.¹²² Wackernagel hatte das Allstedter Lied Johann Spangenberg zugeschrieben, weil es ohne Verfasserangabe in dessen Kirchenliedsammlung von 1545 stand.¹²³ In der Allstedter Übersetzung wird weniger als bei anderen Liedern die Gelegenheit genutzt, den Fortunatushymnus in die Sprache und Denkkstruktur der my-

121 Vgl. z. B. »Von dem gedichteten Glauben« (ebd, 218-224).

122 Ebd, 126, Anm. 431; 131, Anm. 449.

123 Ebd, 129-131; lateinischer Text bei Wackernagel: AaO 1, 66 f Nr. 83; vgl. dazu Szövényfi: AaO 1, 138; Mehl: Thomas Müntzers Deutsche Messen und Kirchenämter ..., 52 f.

stischen Theologie zu übertragen. Die erste Strophe grüßt nach dem altkirchlichen Vorbild den Ostertag, »den got freudsam erleuchtet hat«. Diese Formulierung findet sich nicht vorgeprägt im Original. Das Allstedter Lied beschränkt sich auch auf den Lobpreis von Christi Sieg über den Tod. Der Preis der Himmelsherrschaft wird ausgelassen. Diese Straffung ist sicher aus sprachlichen Gründen notwendig gewesen, denn der Fortunatushymnus besteht aus Distichen. Die zweite Strophe ist etwas freier übersetzt:

»Ecce renascentis testatur gratia mundi,
omnia cum domino dona redisse suo.«

»Nempt war, dyß seint gnadenzeychen,
das er ist erstanden
und hat alles mit ym widerbracht
das langst der welt war vorsagt.«

Gewiß wurde das Gnadenzeichen der Auferstehung von Müntzer wie das »heylyg zeychen« des Abendmahls auch im Rahmen seiner mystischen Theologie verstanden.¹²⁴ Das Lied selbst gibt jedoch dafür keinen Anhaltspunkt. Auch in der dritten Strophe ist der Inhalt des lateinischen Originals sprachlich recht gelungen übertragen worden. Neu ist nur, daß ähnlich wie im zweiten Osterlied, der »kempffer Christ« (für »triumphans Christus«) erwähnt wird. Die beiden letzten Strophen beschreiben den Lobgesang der Gefangenen des höllischen Reiches und der ganzen Schöpfung. Einzelne Verse der beiden Strophen werden dabei im Allstedter Lied ausgetauscht, so daß gegenüber der Vorlage sogar eine klarere sachliche Ordnung entsteht. Inhaltlich bemerkenswert ist allein der erste Vers der vierten Strophe:

»Legibus inferni oppressis ...«

»Die gefang warn im hellischen reich ...«

Schon einmal war die Überwindung des Gesetzes durch Christus in Wegfall gekommen.¹²⁵ Das kann kaum als Zufall angesehen werden. In dieser Auslassung meldet sich vielmehr die Gesetzesanschauung Müntzers erneut zu Wort. Doch alle Hinweise auf den Hintergrund einer profilierten mystischen Heilslehre treten im dritten Osterhymnus nur andeutungsweise in Erscheinung. So war es kein Wunder, daß dieses Lied durch Johann Spangenberg

124 Müntzer: AaO, 522 (Niederschrift über die Menschwerdung Christi). Vgl. auch Müntzers Darlegung seiner Konzeption gegenüber seinem Eislebener Anhänger Christoph Meinhard am 11. Dezember 1523: »Dan wer do nit gleychformig wyrd dem sone Gottis, ist eyn morder und bosewicht, der selbyge wyl mit Christo ehe aufstehen, dan sterben« (ebd., 399 Nr. 47).

125 Vgl. »Got, heylger schöpffer aller stern«.

auch nach Müntzers Tod verbreitet werden konnte, ohne daß die Herkunft bemerkt wurde.

10 *Jhesu unser erlösung gar*

Den altkirchlichen Hymnus »Jesu nostra redemptio«, der im Breviarium Romanum dem Himmelfahrtsfest zugeordnet ist, hat Müntzer als erstes Lied in sein »ampt auff das pfingstfest« aufgenommen, obgleich das Lied keinen ausgesprochenen Pfingstcharakter trägt.¹²⁶ Die erste Strophe besingt Jesus, den Erlöser und Schöpfer aller Dinge, der Mensch geworden ist »in der letzten zeyt«. Mit dem Hinweis auf die letzte Zeit bleibt das Lied aber ganz beim Wortlaut der lateinischen Vorlage (»homo in fine temporum«). Ob diese Aussage apokalyptisch verstanden worden ist, ist aus der Hymnusübersetzung nicht abzulesen.¹²⁷ Wie oft in den Allstedter Übersetzungen, wird auch in dieser Strophe der Lobpreis in eine Bitte verändert:

»Jesu, nostra redemptio,
amor et desiderium . . .«

»Jhesu unser erlösung gar,
dein lieb und freud uns offenbar, . . .«

Die zweite Strophe führt ganz nach dem Original den Lobpreis für Jesu Kreuzesleiden weiter, nur daß als Ziel nicht die Befreiung vom Tod genannt wird, sondern »das wir der heln mochten empehrn«, vielleicht um leichter zur dritten Strophe überzuleiten. Bei dieser Strophe löst sich die Allstedter Übersetzung wieder vom lateinischen Hymnus:

»Inferni claustra penetrans
tuos captivos redimis.
Victor triumpho nobili
ad dextram patris resides.«

»Da du zurbrachst der hellen bant,
wardt der welt all deyn sieg bekant,
also uns gar erlöset hast,
das wir solten seyn deyn glidmaß.«

Das Schwergewicht liegt auf den beiden letzten Versen, die als Ziel der Erlösung die Gliedschaft am Leibe Jesu Christi herausstellen. So paulinisch diese Formulierung klingt, die nächste, wieder sehr freigestaltete Strophe zeigt, daß die Verbindung zwischen Jesus und seinen Gliedern im Sinne des mystischen Heilsprozesses zu verstehen ist:

»Ipsa te cogat pietas,
ut mala nostra superes.

»O Herr, denck an deyn gütigkeyt,
mach uns zu deynem wergk bereyt,

126 Müntzer: AaO, 150 f; lateinischer Text bei Wackernagel: AaO 1, 55 Nr. 65.

127 Zu Müntzers Geschichtsschau vgl. Hinrichs: AaO, 55-58.

Parcendo et voti compotes
nos tuo vultu saties.«

deyns willens gewertig zu seyn,
dich zurkennen mit clarem scheyn.«

Hier ist deutlich ausgesprochen, daß dem Allstedter Lied nicht nur an einem Lobpreis der Heilstaten liegt, sondern daß es an der Zuwendung des Heils an die Gemeinde interessiert ist. Deshalb bittet die vierte Strophe Jesus, seine Gemeinde zu seinem Werk zuzubereiten. Wieder ist nach dem Verständnis nach Müntzers mystischem ordo salutis das Werk des Gesetzes gemeint, das der Gläubige in der Nachfolge Jesu auf sich nehmen muß. Wenn er so des Willens Jesu gewärtig ist, wird er ihn in seinem Inneren klar erkennen. Das erbittet noch einmal die fünfte Strophe, die den Lobpreis wieder frei durchbricht:

»Preyß sey dir Christ, o tewrer helt,
schaff in uns, was dir wolgefelt,
dann du sitzest zur rechten hant
deins vaters, durch den geyst bekant.«

Nur durch den Heiligen Geist wird die wahre Erkenntnis des göttlichen Heilswerkes dem geschenkt, der sich dem Heilsprozeß überläßt. So findet das Himmelfahrtsgeschehen erst zu Pfingsten seine seelsorgerliche Erfüllung. Vielleicht erklärt diese Intention, weshalb Müntzer den alten Himmelfahrtshymnus für sein Pfingstamt verwenden konnte.

11 *Kumm zu uns schöpffer, heylger geyst*

Vom Pfingsthymnus »Veni creatur spiritus«, den man früher Hrabanus Maurus zuschrieb, sind deutsche Übersetzungen bereits seit dem 12. Jahrhundert bekannt. Er gehört zu den einflußreichen Gesängen des Mittelalters.¹²⁸ Die Übersetzung in Müntzers Pfingstamt jedoch zeigt auch in diesem Falle keine Anklänge an vorreformatorische Verdeutschungen. Sie hat von jeher mehr als die anderen Allstedter Gesänge das Interesse der Hymnologen erweckt, aber keine sachgerechte Interpretation gefunden. Die Voreingenommenheit für Luthers Übersetzung desselben Hymnus führte immer wieder zu Miß-

128 Lateinischer Text bei Wackernagel: AaO 1, 75 Nr. 104; zur Verfasserfrage zuletzt Szövényfi: AaO 1, 220. Zum biblischen Hintergrund und zur Nachwirkung: Köhler: AaO, 174-178; Kulp: AaO, 158-162; Albert Friedrich Wilhelm FISCHER: Kirchenlieder-Lexicon. 2. Hälfte. Gotha 1879, 294.

verständnissen und Fehlurteilen.¹²⁹ Die nicht ganz sichere Textüberlieferung erschwert teilweise das Verständnis. Wahrscheinlich enthält die Textform des Erstdruckes einige Druckfehler, die den ursprünglichen Wortlaut einzelner Verse nicht mehr erkennen lassen.¹³⁰ Da die bisherigen Verbesserungsvorschläge meist auf metrischen Erwägungen basieren, aber die Metrik des 16. Jahrhunderts noch nicht den strengen Gesetzen späterer Zeiten unterworfen ist, bleiben Unsicherheiten.¹³¹ Deshalb halten wir uns an den Wortlaut des Erstdruckes. Das Allstedter Pfingstlied übernimmt die Zahl und Reihenfolge der Strophen vom lateinischen Hymnus. Es greift auch die pneumatologischen Aussagen im großen und ganzen auf, fügt sie aber in ein eingengeprägtes, deutlich erkennbares theologisches Schema ein. Erwartungsgemäß hat sich Müntzers mystische Theologie, deren seelsorgerlicher Ansatz der Pneumatologie ein Schwergewicht eingeräumt, in dieser Hymnenübersetzung einen besonders profilierten Ausdruck verschafft. Gleich die erste Strophe gibt das zu erkennen:

»Veni, creator spiritus,
mentes tuorum visita,
Imple superna gratia,
quae tu creasti, pectora.«

»Kumm zu uns schöpffer, heylger geyst,
erleucht deyn arme christenheyt,
erfull unser hertz
das zu dir seuffzet mit innerlichem schmerz.«¹³²

Die aus der altkirchlichen Pfingstantiphon herausgewachsenen Worte der Eingangsbitte werden z. T. ersetzt durch bekannte Begriffe aus der Mystik. Müntzer will mit der Liedstrophe sagen, daß die Erleuchtung, die wahre Gotteserkenntnis und die Einheit der Menschen mit Gott in der Ordnung Gottes fehlen. Das mit innerem Schmerz zum Heiligen Geist seufzende Herz der Gläubigen ist ebenfalls vom mystischen Heilsweg bei Müntzer her zu

129 Z. B. bei Schlißke: AaO, 212-216; z. T. groteske Urteile bei Stapel: AaO, 156-158; in starker Anlehnung an Stapel auch bei Oskar ZUCKSCHWERT: Der altlateinische Hymnus *Veni creator spiritus*. ZDZ 8 (1954), 207-210.

130 Müntzer: AaO, 153 f, leider ohne Hinweis auf evtl. Druckfehler oder Textvarianten gegenüber Wackernagel: AaO, Bd. 3. Leipzig 1870, 443 f Nr. 506. Sommer nimmt in mehreren Strophen Druckfehler von der Metrik her an, da zweifellos stets achtsilbige Verse gemeint seien (Sommer: AaO, 75).

131 Sommer: Ebd.

132 Spätere Überlieferung hat den 3. Vers metrisch angeglichen durch die Einfügung »mit gnaden« hinter »erfull« (z. B. Wackernagel: AaO 3, 444); Stapel (AaO, 156 f), Kulp (AaO, 159) u. a. halten »innerlichem« im 4. Vers für ein Marginale.

verstehen. Anders als bei Tauler, treibt bei Müntzer nicht die natürliche Vernunft mit ihrem Wissen und Verlangen nach Gott den Menschen auf den Heilsweg, sondern die Bewegung des Heiligen Geistes selbst eröffnet den Heilsweg und begleitet ihn bis zum Ziel der *unio mystica*.¹³³ Insofern trifft der Vorwurf Schlißkes nicht die Sache, wenn er feststellt, Müntzer setze in der ersten Strophe »menschliches Tun an die Stelle von Gottes Tat«. ¹³⁴ In der Eingangsstrophe des Allstedter Liedes geht es lediglich um die Bitte, der Heilige Geist möge die Christen, die ihre schöpfungsgemäße Bestimmung erkannt und den Heilsweg beschritten haben, voranbringen. Dieses Anliegen entfalten die weiteren Strophen nach verschiedenen Seiten, zunächst, die Aussage des Urtextes überschreitend, in der zweiten Strophe christologisch:

»Qui paraclitus diceris,
donum dei altissimi,
Fons vivus, ignis, caritas
et spiritualis unctio.«

»Der du ein warer tröster bist,
ler uns erkennen deynen Christ,
im rechten glauben sicherlich
seyner zu nyessen ewiglich.«

Die Erkenntnis Christi lehren, so wird immer wieder die Funktion des Heiligen Geistes bei Müntzer beschrieben. Bereits mehrfach wurde erwähnt, daß damit der Christus pro nobis nach dem Verständnis der mystischen Theologie gemeint ist. Als Frucht dieser Erkenntnis wird der ewige Genuß Christi, die Teilhabe an seinem Heilswerk, genannt. Auch das ist eine Variante des mystischen Vokabulars, um das Ziel des Heilsprozesses, die Vereinigung mit Gott nach der christologischen Seite hin zu kennzeichnen. Dieses Ziel ist nur im rechten Glauben, der seiner selbst gewiß ist, unter der Leitung des Heiligen Geistes zu erreichen. Die Gewißheit des rechten, in der Leidensnachfolge Jesu erfahrenen, Glaubens ist eines der Hauptthemen der Verkündigung Müntzers.¹³⁵ Bei der dritten Strophe wird der Lobpreis wie bei der zweiten in eine Bitte verändert. Die zwei traditionellen Bilder für das Wirken des Heiligen Geistes bleiben erhalten:

»Tu septiformis munere,
dextrae dei tu digitus,

»Beweyß uns deyner gnaden licht,
laß uns den finger gotes richt,

¹³³ Müntzer: AaO, 301 f (Ausgedrückte Entblößung); Goertz: AaO, 107-109. 114-121.

¹³⁴ Schlißke: AaO, 216; Zuckschwerdt mißversteht ebenfalls den Sachverhalt (AaO, 207).

¹³⁵ Müntzer: AaO, 218-224 (Von dem gedichteten Glauben). 250 (Fürstenpredigt) u. ö.; Zuckschwerdt (AaO, 207) wertet das »sicherlich« im 3. Vers »nur als Reimfüllsel«.

tu rite promissum patris
sermone ditans guttura.«

mit syben gaben schön gezierdt,
wilchs in uns deyn krafft recht gebierdt.«

Der Heilige Geist wird in dieser Strophe zunächst gebeten, sein Gnadenlicht zu lehren. Müntzer umschreibt auch sonst gern das Ziel des Heilsprozesses, die unio mystica, mit der mystischen Metapher des Lichts.¹³⁶ Das biblische Bild vom Finger Gottes, das auch in der mittelalterlichen Theologie Verwendung findet, hat bereits in der ersten Darlegung von Müntzers mystischer Konzeption, im sogenannten »Prager Manifest«, seinen festen Platz: Nach 2 K 3,3 schreibe »Got myt seynem finger seynen vnvorruklichn willn unde ewyge weysheyt nit mit tinten« in die Herzen der Menschen. Müntzer erklärt auf diese Weise die Initiation des Heilsprozesses.¹³⁷ Die Metapher von den sieben Gaben des Heiligen Geistes, die, von Jes 11,2 ausgehend, eine lange Tradition in der Kirchengeschichte hinter sich hat, wird ebenfalls schon im »Prager Manifest« für die Darlegung über den Heilsprozeß verwendet.¹³⁸ Der vierte Vers schließlich belegt noch einmal, daß alle metaphorischen Wendungen der Strophe auf den innermenschlichen Heilsprozeß bezogen sind. Dasselbe trifft auf die vierte Strophe zu:

»Accende lumen sensibus,
infunde amorem cordibus,
Infirma nostri corporis
virtute firmans perpeti.«

»Zündt an unser hertzen so blöd,
die von Adams arth seint so schnöd,
sterck unser schwacheyt krefftiglich,
das sie zu leyden werdt bereyt.«

Allein dem Heiligen Geist eignet die Fähigkeit, den durch die Sünde korrumpierten Ansatzpunkt im Inneren des Menschen für die Wiedervereinigung mit Gott zu bereiten. Wieder ist zu beobachten, daß die Sünde bei Müntzer als Schwäche angesehen wird, die unter der Leitung des Heiligen Geistes im Vollzug des Heilsprozesses überwunden werden kann. Vor allem muß der

136 Müntzer: AaO, 223 (Von dem gedichteten Glauben). 318 (Ausgedrückte Entblößung).

137 Ebd, 492 (ebenfalls in den beiden anderen Fassungen 498. 507). In der »Hochverursachten Schutzrede« spricht Müntzer vom Finger Christi, der den freundlichen Ernst des Gesetzes ins menschliche Herz hineinbildet (ebd, 331). Auch sonst spielt 2 K 3,3 bei Müntzer eine große Rolle (ebd, 218. 220. 224. 231. 325); vgl. Goertz: AaO, 116-119.

138 Müntzer: AaO, 496: »Kurtz es mus ein ider mensche den heiligen geist zcu sieben malen haben, anderst magk er widder horen noch vorstehn den lebendigen Goth.« (ebenfalls: 505). Zum biblischen Hintergrund: Köhler: AaO, 177 f; zur mystischen Tradition: Karl BOECKL: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes in ihrer Bedeutung für die Mystik nach der Theologie des 13. und 14. Jahrhunderts. Freiburg/Br. 1931.

Heilige Geist den Menschen zur Leidensbereitschaft bringen, weil damit der wahre Weg zur Vereinigung mit Gott beginnt. Dafür sind bereits mehrfach Nachweise aus Müntzers Schriften beigebracht worden. In der fünften Strophe werden wieder nur zwei Verse der Vorlage aufgegriffen und ausführlicher ausgestaltet:

»Hostem repellas longius
pacemque dones protinus.
Ductore sic te praevis
vitemus omne noxium.«

»Vortreyb von uns der selen feyndt
mit allen, die seins wesens seint,
gib uns deynen heylsamen frid
mit rechtem glauben, hoffnung, lieb.«

Das Allstedter Lied kennzeichnet den Feind genauer. Der Seelenfeind ist für Müntzer der Teufel. Er kommt in Müntzers Schriften und Briefen oft vor, doch die Aussagen über ihn wirken fast durchweg dogmatisch blaß und formelhaft.¹³⁹ Viel deutlicher spricht Müntzer von denen, die von des Seelenfeindes Wesen sind, von seinen irdischen Inkarnationen: »alles, was sich selber«, schreibt er an seine bedrängten Sangerhäuser Anhänger von Allstedt aus.¹⁴⁰ Diese zentrale Bedrohung für den gottgewollten Heilsprozeß muß beseitigt werden. Darum bittet das Lied, und dafür sieht sich Thomas Müntzer je länger je mehr zu wirken gerufen, denn die zuständigen Instanzen entziehen sich dieser Aufgabe.¹⁴¹ Hier ist eine der wenigen Stellen, an denen in den Allstedter Liedern die nach außen gewendete Seite von Müntzers Verkündigung des mystischen *ordo salutis* andeutungsweise sichtbar wird. Die zweite Strophenhälfte konzentriert sich mit ihrer Bitte um heilsamen Frieden und um die Trias von 1 K 13 sofort wieder auf die Innenseite.¹⁴² Das gleiche

139 Müntzer: AaO, 219 (Von dem gedichteten Glauben). 252 f (Fürstenpredigt) u. ö.

140 Ebd, 412 (ca. 15. Juli 1524). Müntzer meint in diesem Fall die ihm feindlich gesinnte Obrigkeit im albertinischen Sachsen. Schon im »Prager Manifest« wird aber auch die Geistlichkeit, die den Gläubigen nicht den Heilsweg gewiesen hat, als »luter teuffel« bezeichnet (ebd, 498).

141 Ebd, 420 (Müntzer an Schösser Zeiß, 22. Juli 1524). In der »Fürstenpredigt« hatte Müntzer zunächst die ernestinischen Fürsten aufgefordert, die Feinde Christi von den Auserwählten zu vertreiben (ebd, 259); vgl. Hinrichs: AaO, 58-76. 109-113. 124 f.

142 Zuckschwerdt (AaO, 210) erkennt den theologischen Sachverhalt, wenn er für den 4. Vers an die Pfarrer erinnert, denen »die strenge Prägnanz der liturgischen Sprache nicht genügt« und »noch ein erbauliches Schwänzchen« anhängen. Stapel will gar anhand des 4. Verses nachweisen, daß Müntzer kein wissenschaftlich gebildeter Übersetzer war. Stapel hält irrtümlich diesen Vers für die Übertragung der 2. Hälfte der 6. Strophe (AaO, 157).

geschieht in der sechsten Strophe, die nur mit der Bitte um den ewigen Lohn beim Original anknüpft, sonst jedoch völlig neu geschaffen worden ist¹⁴³:

»Da gaudiorum praemia,
da gratiarum munera,
Dissolve litis vincula,
astringe pacis foedera.«

»Schaff in uns deyns rechten vaters thron,
zu empfangen den ewigen lohn,
der du dann reichlich selber bist
mit dem vater und sone Christ.«

Die Bitte, der Heilige Geist möge im Menschen Gottes Thron schaffen, ist in Analogie zu der für Müntzer wichtigen Übersetzung des 93. Psalms entstanden. Sachlich steht sie in Parallele zur vierten Strophe des ersten Adventsliedes.¹⁴⁴ Zum ewigen Lohn gehört der Heilige Geist im Gefüge der Trinität selber mit. So kann Müntzer nach dem Vorbild Taulers das trinitarische Geschehen soteriologisch für seine mystische Theologie in Anspruch nehmen.¹⁴⁵ Damit leitet die sechste zur letzten Strophe über, die noch einmal den trinitarischen Charakter des Heilsweges in Anlehnung an den lateinischen Hymnus betont:

»Per te sciamus, da, patrem,
noscamus atque filium,
Et utriusque spiritum
credamus omni tempore.«

»Thu uns kundt, Got, des vaters art
und seyns Christ, der geliden hat,
mit der krafft seins geysts
uns zu erleuchten stets und allermeist.«¹⁴⁶

Die letzte Bitte des Pfingstliedes hat dieselbe Aufgabe, die Müntzer nach seiner »Ordnung und Berechnung« dem Sanctus seiner Deutschen Messe zuschreibt: Das Gemeindeglied »sol und muß wissen . . . wie der vater den son in uns on unterlaß gebiret, und der heilige geist nit anders dan den ge-creutzigten in uns durch hertzliche betrubniß ercleret«.¹⁴⁷ Dadurch, daß der Pfingsthymnus wie kein anderes Lied des Allstedter Kirchenamtes die Aussagen und Begriffe der lateinischen Vorlage mehr oder weniger nur motto-

143 Die 6. Strophe gehörte vermutlich ursprünglich nicht zum lateinischen Hymnus und ist auch oft ausgelassen worden von den Übersetzern (Wackernagel: AaO. Bd. 1, 75; Bd. 2, 872 Nr. 1073; 1119 Nr. 1372). Stapel sieht »rechten« im 1. Vers als Marginale an (AaO, 157). Zuckschwerdt hält die 6. Strophe irrtümlich für die Übersetzung der 7. des Originals (AaO, 208 f).

144 Müntzer: AaO, 115; Ellinger: AaO; Rupp: AaO, 507.

145 Goertz: AaO, 85-89.

146 Stapel nimmt an, daß im 3. Vers das Wort »Heiligen« vor »geysts« ausgefallen, dagegen »stets und« im 4. Vers wieder als Marginale anzusehen ist (AaO, 157).

147 Müntzer: AaO, 210 f.

artig aufgenommen hat und nach Müntzers theologischen Intentionen ausgeformt hat, ist er zu einer Art Abriß der Müntzerschen Theologie in gedrängter poetischer Form geworden. Das Urteil Zuckschwerdts, bei Müntzer sei »aus dem alten Hymnus fast so etwas wie ein pietistisches Erbauungslied geworden«, geht an dem weitgespannten Anliegen des Allstedter Pfingstliedes vorbei.¹⁴⁸

12 *Kum, du tröster, heylger geist*

In seiner »Ordnung und Berechnung« von 1523 gab Müntzer noch an, daß in seinem Hauptgottesdienst anstelle der Sequenz der 51. Psalm gesungen würde.¹⁴⁹ Im gleichen Jahr erschien Luthers »Formula missae«, aus der Müntzer manche Anregung empfangen hat.¹⁵⁰ Luther nannte z. B. drei Sequenzen aus der römischen Meßliturgie, die er behalten möchte, eine Weihnachts- und zwei Pfingstsequenzen.¹⁵¹ Zwei davon finden sich dann im Jahr darauf in Müntzers »Deutscher Messe«, ergänzt durch eine Ostersequenz. Erst von Julius Smend ist bemerkt worden, daß die von Luther empfohlene Pfingstsequenz »Veni, sancte spiritus« in Müntzers Messe eine dichterische Übertragung gefunden hat.¹⁵² Die hochgeschätzte lateinische Sequenz von Erzbischof Stephan Langton ist schon in vorreformatorischer Zeit in gereimte deutsche Strophen übersetzt worden.¹⁵³ Die Liedfassung in Müntzers »Deutscher Messe«, die viel und lange in Gebrauch gewesen ist, schließt sich wesentlich strenger an das lateinische Original an als »Kumm zu uns schöpffer, heylger geyst«. Dabei sind teilweise recht gelungene Verse entstanden, z. B. gleich in der ersten Strophe:

148 Zuckschwerdt: AaO, 210.

149 Müntzer: AaO, 209.

150 Herrmann: AaO, 72-77.

151 WA 12, 210 f.

152 Smend: Die evangelischen deutschen Messen ..., 113. Kulp spricht trotzdem noch von einer »Verdeutschung in Prosa« (AaO, 168).

153 Wackernagel: AaO 2, 747 f Nr. 984. 986; lateinischer Text ebd. 1, 105 Nr. 160; vgl. dazu Szövérfy: AaO 1, 377; Köhler: AaO, 184-186; Müntzers Übersetzung: Müntzer: AaO, 202-204. In der Überlieferung durch Cyriacus Spangenberg finden sich einige Textabweichungen (Wackernagel: AaO 3, 543 Nr. 591). Zur Nachwirkung bis ins 18. Jahrhundert vgl. Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik 11, 593 Nr. 182. 183.

»Veni, sancte spiritus,
et emitte caelitus
lucis tuae radium.
Veni, pater pauperum,
veni, dator munerum,
veni, lumen cordium.«

»Kum, du tröster, heylger geist.
Auß deins liches brun uns leist
eynen durchleuchtigen strael.
Kum, ein vater der weysen
hilff uns auff dieser reyssen
hie auß diesem iammertal!«

Der Heilige Geist wird als Leiter und Helfer für den Heilsweg angerufen. Er vermag die verwaisten, d. h. gottentfremdeten, Menschen aus dem Jammerthal ihrer Gottentfremdung herauszuführen. Dafür wird er in der zweiten Strophe in weithin wörtlicher Übertragung des lateinischen Originals in seinen Wirkungen gepriesen. Nur die zwei letzten Verse sind etwas freier gestaltet. Vor allem ist dem letzten Vers wieder die Form der Bitte gegeben worden:

»... in aestu temperies,
in fletu solatium.«

»... im sturm, wetter guter fug,
im elend dich zcu uns neyg.«

In der dritten Strophe wird das allerseligste Licht gebeten, die Herzen der Menschen, »die im rechten glauben seint«, aufzurichten (für remplere), weil ohne seine Hilfe im Menschen nur Schuld und Pein sei. Nur die Eingrenzung der Bitte auf den Kreis der rechten Gläubigen geht über den lateinischen Text hinaus. Das ist ganz nach Müntzers Verständnis formuliert, denn nur diejenigen, die sich dem mystischen Heilsprozeß geöffnet haben, können als Gläubige und Auserwählte angesprochen werden. Alle anderen stehen unter dem Verdacht, Heuchler, wenn nicht gar Schlimmeres zu sein.¹⁵⁴ Die vierte Strophe, die mit den Bildern und Worten der hymnischen Vorlage um die belebenden, heilenden und zurechtbringenden Wirkungen des Heiligen Geistes bittet, läßt nur an einer Stelle durchblicken, wie sehr alles auf den innermenschlichen Heilsprozeß bezogen ist, nämlich im dritten Vers:

»Flecte quod est rigidum ...«

»Beug zcurecht, was streytt und strebt.«

Die Reinigung von allem, was der Vereinigung des Menschen mit Gott widerstrebt (Eigensüchtigkeit, Leidensschau usw.), ist eins der großen Themen der seelsorgerlich ausgerichteten Verkündigung Müntzers.¹⁵⁵ Die vorangegangenen Bitten werden in der letzten Strophe abschließend noch einmal zu-

¹⁵⁴ Müntzer: AaO, 298 (Ausgedrückte Entblößung).

¹⁵⁵ Z. B. in der »Fürstenpredigt«: Ebd, 251 f.

sammengefaßt. Diese Strophe entfernt sich neben der Eingangsstrophe am weitesten von der Vorlage:

»Da tuis fidelibus
in te confidentibus
sacrum septenarium:
Da virtutis meritum,
da salutis exitum,
da perhenne gaudium.«

»Gib den außerwelten deyn,
siebenmal gewertig sein
deyner gaben miltigklich.
Gib der tugend yren lohn,
der du selber bist gar schon,
mach auß uns dein himmelreich.«

Wie im Pfingsthymnus des Kirchenamtes erscheint hier nach dem Urtext die Metapher von den sieben Gaben des Heiligen Geistes. Gleichfalls wie in jenem Pfingstlied wird in der verdeutschten Sequenz der Lohn mit dem Heiligen Geist identifiziert. Unübersehbar ist die mystische Theologie in der Bitte des letzten Verses, der einzigen Stelle im Lied, die ihre spezifische theologische Verwurzelung unverhüllt preisgibt. Wenn der Heilige Geist aus den Gläubigen sein Himmelreich machen soll, so ist hier schwerlich an eine soziologische Größe gedacht, vielmehr meint der vierte Vers dasselbe wie die Bitten, mach uns zu deiner Wohnung, mach uns zu deinem Thron. Das Himmelreich ist hier also in den Denkformen des innermenschlichen Heilsprozesses zu verstehen, ähnlich wie in der »Ausgedrückten Entblößung«. Dort schildert Müntzer, wie sich der Mensch von allen kreatürlichen Lüsten zu Gott hinkehren muß, wenn sein natürliches Wesen bestehen soll. Er muß seinen Unglauben bekennen und nach dem göttlichen Arzt schreien. Der wird ihm zu Hilfe kommen. »Da ist der ursprung alles guten, das recht reych der hymel. da wirt der mensch den sünden feynd und der gerechtigkeyt geneygt auff das allerhertzlichst, da wirt er erst seyner seligkeit versichert...«¹⁵⁶

13 *Wir danksagen dir, Herr Gott der eeren*

Für den »hymnus von dem nachtmal«, wie er im Augsburger Gesangbuch, der ältesten gedruckten Fundstelle, überschrieben ist, läßt sich keine lateinische Vorlage nachweisen. Die Vermutung von Wolkan, Hut habe ein altes Abendmahlslied nur überarbeitet, gründet sich auf eine mißverständene Notiz aus dem 17. Jahrhundert.¹⁵⁷ Die Verfasserfrage ist bereits erörtert worden. Es ist

¹⁵⁶ Ebd, 302.

¹⁵⁷ Wolkan: AaO, 14. Der »Schriftmässige Bericht«, den Schwabe nach dem Geistlichen Rosengärtlein 1680 neu abgedruckt hat und der das Abendmahlslied enthält, trägt den Vermerk »Erstlich geschrieben Anno 1526 von H. D.« (Schwabe: AaO, 466). Schwabe

gleich, ob das Lied mit Salminger Thomas Müntzer oder ob es mit der Täuferforschung Hans Hut zugewiesen wird, es entstammt auf jeden Fall dem Einflußbereich der Theologie Müntzers. Vielleicht ist es noch in Allstedt entstanden, denn aus der Mühlhäuser Zeit oder von seiner Reise nach Süddeutschland sind uns keine Nachrichten über weitere liturgische Arbeiten Müntzers überliefert. Nachdem er Allstedt verlassen hatte, konzentrierte sich sein Interesse in Auseinandersetzung mit den sich zuspitzenden Zeitverhältnissen immer stärker auf die Konsequenzen seiner theologischen Konzeption für die konkrete geschichtliche Wirklichkeit. Das illustriert sein nach der Melodie des Hymnus »Pange lingua gloriosi«, der von Thomas von Aquino stammt, gesungen.¹⁵⁸ Es beginnt mit einem Dank an Gott, der alle mit der Speise vom Himmel ernährte. Durch Christi Sterben werde das Heil und die Rettung vor dem ewigen Verderben erworben. So preist nach dem Lied die Gemeinde im Abendmahlsempfang ewig den Herrn. Das klingt ganz traditionell, wie überhaupt Lob und Dank als Grundstimmung des Allstedter Gottesdienstes beobachtet worden ist.¹⁵⁹ Die zweite Strophe weist auf Christus hin, der als das Weizenkorn gemahlen wurde, um die menschliche Sünde zu bezahlen. Christus wurde als das wahre Brot gebrochen. Und von diesem wahren Brot hatten nach dem Wortlaut des Liedes die Propheten gesprochen:

»Das brot zu leben,
ward uns gegeben,
da Christus an dem kreuz tet schweben«.

Der gekreuzigte Christus ist das wahre Lebensbrot! Hier wird ein Gedankenschritt sichtbar, der von der traditionellen Abendmahlsauffassung wegführt. Wohin er führt, lassen uns die nächsten Strophen klarer erkennen. Zunächst sagt uns die dritte Strophe, in welchem Sinne es im Abendmahl um den gekreuzigten Christus geht:

»Aller menniglich mitzuteylen,
so under das kreuz tund eylen,

hielt die Schrift für ein Werk Hans Denks. Friedmann konnte sie jedoch als Auszug aus dem Artikelbuch der Hutterischen Täufergemeinschaften nachweisen (aaO, 83-99). Der Vermerk wird somit auch als Beleg für eine erste Erwähnung des Abendmahlsliedes hinfällig.

158 Müntzer: AaO, 529 f.

159 Schulz: AaO, 376.

nach seinem willen hie auf erden,
ihm gleychförmig möchten werden,
mit unserm leyden
in dem Herren
des vatters reych tun erwerben«.

Dieser gekreuzigte Christus soll jedem mitgeteilt werden, der unter das Kreuz eilt, der sich nach dem Verständnis der Kreuzesmystik bemüht, ihm in der Leidensnachfolge gleich zu werden. Im Vollzug dieses Nachfolgeleidens wird dem Gläubigen das Reich Gottes erschlossen. Die vierte und fünfte Strophe erläutern, wie dieser Abendmahlssinn dem gläubigen Kommunikanten aufgehen kann. Schlüsselbegriff für dieses Verständnis ist der Heilige Geist:

»Also ihr die speys vernennen,
des gayst Christi darbey erkennen,
die menschhait Christi must hie sterben,
solt er uns heyl vom vatter erwerben,
das er beweyset,
damit er speyset,
darumb er wirt ewig gepreyset.¹⁶⁰

Das brot gab er in der figure,
die menschen leben in natur,
darbey soll man sy underweyßen,
da sey im gayst die ware speyse.
Den tod des Herren
soll man erklären,
den leyb Christi underscheidlich leeren.«

Nach der Aussage des Liedes kommt es beim Abendmahl darauf an, den Geist Christi zu erkennen. Und diese Christuserkenntnis wird genauer erläutert als Erkenntnis der instruktiven Bedeutung des Kreuzes Christi. In der Leidensnachfolge werden die wahren Gläubigen mit dem Heil gespeist, das durch das Kreuz Christi erworben wurde. So gab Christus das Brot als Sinnbild. Aber die Menschen leben »in natur«. Sie sind von sich aus nur mit der natürlichen Vernunft ausgestattet. Diese ist nicht fähig, Gott zu erkennen, aber sie kann »zur dinstpargkeit des glaubens gefangen werden« durch die Offenbarung des Heiligen Geistes im Heilsprozeß.¹⁶¹ Deshalb ist es nötig, die Gemeinde zu unterweisen, daß die wahre Speise des Abendmahls »im gayst« empfangen wird. Wenn der Tod des Herrn, d. h. besonders dessen Initiationscharakter, erklärt wird, lehrt man die richtige Unterscheidung des Leibes

¹⁶⁰ Die täuferische Überlieferung las im 2. Vers »der geist Christi thut es bekennen«. Dadurch wird der Sinn verwischt. Das Gewicht liegt auf der Erkenntnis der vom Heiligen Geist eröffneten Bedeutung des Abendmahls. Der letzte Vers der täuferischen Überlieferung »darumb er ewig wird gespeiset« macht deutlich, daß diese Varianten auf Tradierungsfehler zurückzuführen sind (Schwabe: AaO, 473).

¹⁶¹ Müntzer: AaO, 250 (Fürstenpredigt). Zum Verhältnis von Vernunft und Offenbarung bei Müntzer vgl. Goertz: AaO, 98-107.

Christi im Abendmahl. Dieser Gedanke wird durch die beiden letzten Strophen noch unterstrichen:

»Darumb hat er das brot gebrochen,
und hat nämlich darbey gesprochen:
»So oft ir hie das werdet essen,
solt ihr meins sterbens nit vergessen,
Ir solt gedenken
was ich euch schenke,
darumb man mich ans kreuz tet henken.

Also ißt man den leib des Herren,
wenn wir vom heylgen gayst tund lernen,
got warhaftiglich erkennen,
göttliche liebe soll in uns brennen,
die macht zu reben
der gayst gibts leben:
Also wirt uns der leyb Christi gegeben«. ¹⁶²

In einer undatierten Niederschrift hat sich Müntzer ausführlicher über seine Abendmahlsauffassung geäußert: Wenn der Mensch »dye vichischen, fleyschlichen luste« ausrottet, wird er »hungerig werden nach der allerbesten speyse, welche ist Gottis willen thun«. Dazu will das Abendmahl anleiten, denn Christus hat uns durch die Einsetzungsworte und auch sonst in der Verkündigung seines Leidens »eyn ebenilde gegeben, wye wyr in seynem geyste sollen zunemen; drummb alles, das von Gotte in warer billikeit behandelt wyrt, mag alleyn vornommen werden durch dye rechten furchtbaren verkündigung des todes seynes lyben sonen. Wer mit dem osterlam nit worden ist eyne schaff des todes, Ro. 8, Ps. 43, der kan nicht vornemen dye geheymnis seynes todes ym sacrament«. ¹⁶³ Und Müntzer fährt fort: »Do der leyb Christi dargegeben wart, wirkte erst das sacrament, welchs ist dye abgehende crafft vom bluthe und fleysche Christi in warhaftiger erfindung gottlicher gezeugnuß.« Es heißt nicht nur deshalb ein Sakrament, weil »das brot und weyn solte noer deuthen auffs wesen Christi, sonder das wesen seynes bluth und fleysches ist nach solcher weyse do, wye der geyst Christi darvon abgeht in dye hertzen der außerwelten«. ¹⁶⁴ Auch das Abendmahl erhält also von Müntzer seine Funktion im mystischen ordo salutis zugewiesen. Diese Funktion ist auch in dem Abendmahlslied deutlich erkennbar.

¹⁶² Die täuferische Überlieferung las im 3. Vers statt »erkennen« »bekennen« und im 5. Vers statt »reben« »Erben« (Schwabe: AaO, 473). Diese Abschwächungen des mystischen Gedankenganges deuten wieder darauf hin, daß Salminger die ursprüngliche Form bewahrt hat.

¹⁶³ Müntzer: AaO, 521. Zu den Einsetzungsworten erklärt Müntzer: »Das muß gar eben vorstanden werden, der leyb Christi wart dargegeben, offs creutze geopffert, wye wyr sollent Got geopffert werden« (ebd, 522).

¹⁶⁴ Ebd, 522.

IV Grundzüge der Theologie Müntzers in den Allstedter Kirchenliedern Wilhelm Stapel hat gegen Thomas Müntzer den Vorwurf erhoben, er sei im Vergleich zu dem Theologen Luther eben doch nur ein Prädikant. Stapel begründet sein Urteil mit Luthers Strophenumstellung bei der Übersetzung des Pfingsthymnus »Veni, creator spiritus«. Die Liedanalysen haben jedoch zur Genüge aufgewiesen, daß Müntzer bei seinen Hymnenübertragungen keinesfalls »ohne Bedürfnis nach Ordnung« verfahren ist.¹⁶⁵ Immer wieder konnte beobachtet werden, wie die Allstedter Kirchenlieder nach einer ganz bestimmten theologischen Konzeption gearbeitet sind. Müntzer hat sich auch nicht gescheut, offen darzulegen, daß er seine liturgischen Texte, speziell die Psalmen, »in unvorrugklicher geheym des heyiligen geists vordolmatzsch« hat, »mehr nach dem sinne dan nach den worten«.¹⁶⁶ Er meint den Sinn nach seinem mystisch strukturierten theologischen Verständnis. Da Übersetzungen der eigenen Gedankenprägung des Übersetzers nur einen begrenzten Spielraum lassen, ist das theologische Profil des Übersetzers der Allstedter Lieder am klarsten an den mehr oder weniger frei geschaffenen Versen und Strophen abzulesen. Solche Stellen, die sich mitunter ganz von der lateinischen Übersetzungsvorlage lösen, fanden sich, mit unterschiedlichem Gewicht, bei jedem der Allstedter Lieder. Mehrfach haben die Liedanalysen aufgezeigt, daß die freier übersetzten Verse und Strophen wahrscheinlich von vornherein als Schwerpunktaussagen gemeint sind, denn sie finden sich häufig in besonderer Konzentration am Anfang oder gegen Ende der Lieder. Sie wirken in einigen Fällen fast wie eine theologische Klammer für den übrigen Wortlaut. Außerdem bringt es der liturgische Ort der Lieder, d. h. ihre De-tempore-Ausrichtung, mit sich, daß Müntzer seine theologische Konzeption in den Dichtungen immer nur auszugsweise entfalten kann. Von ihrer Verankerung im Kirchenjahr aus sollen jetzt die theologischen Aussagen der Lieder noch einmal nachgezeichnet werden.

Die Hymnologen haben darauf hingewiesen, daß zur Reformationszeit die Adventslieder noch stark im Banne des Weihnachtsgeschehens stehen. Mit Menschwerdung werden im allgemeinen die Ereignisse der Heilsgeschichte bezeichnet, die vor der Geburt Jesu stattfanden, der göttliche Ratschluß zur

165 Stapel: AaO, 157.

166 Müntzer: AaO, 162 (Vorrede zum »Deutschen Kirchenamt«).

Inkarnation, die Verkündigung an Maria usw.¹⁶⁷ Dieses Verständnis der Adventszeit liegt auch den beiden Allstedter Adventsliedern zugrunde. Aber ihre Thematik läßt sich nicht streng auf den De-tempore-Inhalt begrenzen. Das liegt sicher z. T. mit an den weitgespannten christologischen Aussagen der lateinischen Übersetzungsvorlagen. Zum anderen ist bei den Analysen sichtbar geworden, daß die Allstedter Adventslieder nicht nur auf eine lobchristologische Geschehen vor allem seelsorgerlich zur Anwendung bringen möchten. Gott hat allem Geschaffenen Kraft, Wesen und Frist nach seiner Ordnung gegeben, damit er »offenbar« erkannt wird.¹⁶⁸ Das ist jedoch nicht möglich, solange die Menschen fern von Gott sind, solange sie sich nicht in der Ordnung Gottes befinden. Der Weg dazu ist durch die Menschwerdung Jesu grundsätzlich eröffnet worden. Er muß aber für jeden Menschen persönlich neu erschlossen werden. Das geschieht, wenn die Menschwerdung Christi im Inneren des Gläubigen noch einmal stattfindet, wenn Christus durch den Heiligen Geist im Menschen Wohnung nimmt. Damit das geschehen kann, ist es nötig, daß sich der Glaubende durch den himmlischen Christus allein lehren läßt, Christi Willen zu tun und im Glauben zuzunehmen. Diese Funktion Christi wird in den beiden Adventsliedern geradezu formelhaft in Anspruch genommen. Der lehrhafte Zug, der dabei zum Ausdruck kommt, und der auch sonst in den Allstedter Liedern zu beobachten ist, liegt in der Konsequenz der mystischen Theologie. Wenn die Allstedter Adventslieder das Adventsgeschehen aufgreifen, um es dem Anliegen der Vereinigung des Menschen mit Gott dienstbar zu machen, so kann man sagen, daß sie von ihrem Ausschnitt der Heilsgeschichte aus, die ganze Absicht Gottes mit dem Menschen, den für Müntzer einzig möglichen Weg des Menschen zu Gott, verkündigen.

Ähnliches ist an den beiden Weihnachtsliedern zu beobachten. Die strenge Ausrichtung auf das Weihnachtsgeschehen wird in Müntzers Kirchenamt von vornherein gesprengt, da Müntzer in das »ampt auff das fest der geburt Christi« die Epiphaniastradition mit einbezieht. Er schlägt in der Vorrede zur »Deutschen Messe« vor, seine liturgischen Formulare für Weihnachten »biß

167 Werthermann: AaO, 23-25.

168 Nach Müntzers »Fürstenpredigt« wird dem Menschen nur im Heilsprozeß völlig klar, »das er warhaftig geschaffen sey allein der ursach, das er Gottis gezeugnis in seinem leben erforschen sol . . .« (AaO, 252).

auff purificationis Marie« zu benutzen.¹⁶⁹ Allein der Hans Hut zugeschriebene Vesperhymnus besingt das Weihnachtsgeschehen im engeren Sinn. Die Strophen 1 bis 3 und 5 sind allerdings genaugenommen der Adventsthematik, der Menschwerdung, gewidmet. Das ist bereits bei Sedulius so. Schon da stellt Hut sich als Schüler Thomas Müntzers vor, wenn er Gott als Schöpfer aller Kreatur und die Befreiung des Menschen von der Krankheit Evas durch die Furcht der Gottesmutter preist. Hinter diesen Formulierungen stehen die mystische Schöpfungs- und Sündenlehre. Die theologische Prägung durch Müntzers mystische Verkündigung tritt erst recht in Erscheinung, wenn der Schritt von der Beschreibung der Weihnachtsergebnisse und von dem Lobpreis für die einst geschehene Erlösung zur Zueignung des Heils in der Gegenwart getan wird. Schon mitten in der Erörterung der Menschwerdung kommt es zur Applikation durch die Bitte, daß der Christus im Inneren des Menschen angezeigt werde, damit es auf diese Weise zur Neugeburt mit Christus komme und das Heil unverlierbar erfahren werde. Dieses Anliegen wird am Schluß des Liedes noch einmal aufgenommen und präzisiert: Die damaligen Ereignisse der Heilsgeschichte geschehen jetzt. Jetzt, d. h. im Verlauf des mystischen Heilsprozesses, findet die Menschwerdung Gottes im Menschen statt, die zugleich die Vergottung des Menschen im Gefolge hat. So scharf pointiert wie in den volksliedhaften Strophen Huts wird das theologische Ziel des Müntzerschen Wirkens nicht wieder in den Allstedter Liedern zum Ausdruck gebracht. Dagegen wirkt Müntzers Epiphaniashymnus wesentlich verhaltener. Da er mit seiner weitgreifenden Thematik sowieso von seiner lateinischen Vorlage her viel umfassender die Macht Christi preist, konnte sich Müntzer begnügen, einige deutliche Akzente im Sinne seiner theologischen Intentionen zu setzen. Er stellt die Offenbarung der Kraft Christi, das Suchen der Weisen nach dem ewigen Licht, das sie im Gesicht erkannten und vor allem die Gefährdung des Heils durch die Herodesart heraus. Dabei kann er zugleich in verhaltener Weise einen Hieb nach der Seite austeilen, da sich die Herodesart und die Art des Otterngezüchts nach seiner Sicht am deutlichsten manifestiert, nach der Seite des selbstherrlichen staatlichen Verantwortlichen und theologischen Verführers.¹⁷⁰ Diese Herodes-

169 Ebd, 164.

170 Letztere waren nach Müntzers Überzeugung in Rom genauso wie in Wittenberg zu finden (aaO, 274 f, Ausgedrückte Entblößung; Hinrichs: AaO, 49 f).

art kann auch im Glaubenswilligen bedrohlich werden. Im Verlauf des Heilsprozesses kann und soll sie vermieden, d. h. vernichtet, werden. Dann kommt es zum Besitz des Gottesreiches, zur neuen Seinsweise in Gottes Ordnung. Auf dieses umfassende Ziel hinzuweisen und darauf hinzuführen, ist die Absicht der beiden Lieder mit der Weihnachts-, bzw. Epiphaniasthematik.¹⁷¹ Das ist um so bedeutungsvoller, weil die reiche Tradition von Liedern deutscher Mystiker des 14. und 15. Jahrhunderts wenig Weihnachtslieder mit ausgesprochen mystisch-symbolischer Ausdeutung anbot. Die spätmittelalterlichen Mystiker hatten sich meist damit begnügt, die Geburtsgeschichte in ihren Liedern auszumalen.¹⁷²

Im Vergleich zu den Advents- und Weihnachtsliedern sind die beiden Passionslieder in ihrem Gedankenverlauf von Müntzer erstaunlich wenig umgebildet worden. Die Leidenschristologie der kirchlichen Tradition konnte Müntzer offenbar weithin übernehmen. Dennoch hat er auch in den beiden Passionsliedern zu erkennen gegeben, wie er die Passion Christi von der Gemeinde verstanden wissen wollte. Er begnügt sich nicht damit, der Gemeinde das stellvertretende Leiden Christi vor Augen zu stellen und sie zum Lobpreis dafür zu ermuntern. Den Gutherzigen wird im Passionslied für die Laudes auch das Ziel dieser Leiden bekanntgegeben. Es besteht in der Sendung des Heiligen Geistes mit seiner bewahrenden Kraft. Wie diese formelhaft knappe Andeutung gemeint ist, sagt der Vesperhymnus genauer. Der Heilige Geist sorgt dafür, daß die Gemeinde am Kreuzesleiden Jesu Gottes Geheimnis ablesen kann, das Geheimnis des Heilsweges, den Weg zur Vereinigung mit Gott. Für wahre Christen, die diesen Weg beschreiten, hat das Kreuz Jesu vorbildhaften Charakter. In seiner Nachfolge befreien sie sich mit

171 Einen knappen summarischen Einblick in die Art und Weise, wie vom mystischen Ansatz aus sonst in der Reformationszeit Christi Geburt besungen wurde, gibt Karl HAUSCHLDT: Die Christusverkündigung im Weihnachtslied unserer Kirche. Eine theologische Studie zur Liedverkündigung. Berlin 1952, 54-56. = Veröffentlichung der Evangelischen Gesellschaft für Liturgieforschung 8. Müntzer wird nur nebenbei als Übersetzer weihnachtlicher Hymnen, die Luthers Gefallen nicht gefunden hatten, erwähnt (ebd., 56).

172 Eleonore BENARY: Liedformen der deutschen Mystik im 14. und 15. Jahrhundert. Greifswald, phil. Diss. 1936, 25. Benary kann nur auf ein einziges Lied verweisen, das Weihnachten als die Geburt Jesu in der menschlichen Seele begreift (aaO, 27; Wackernagel: AaO 2, 631, Nr. 816).

Unterstützung des Heiligen Geistes durch das Befolgen des Gesetzes, durch innere und äußere Anfechtungen von der fremden Lust, die sich zwischen sie und Gott stellt. So verstanden liegt im Kreuz der Trost für alle Christen. Eingebettet in die Aussagen der kirchlichen Tradition, steht hinter Müntzers Passionsgesängen dasselbe Bemühen, das er auf dem Titelblatt seiner »Protestation oder Entbietung« von 1524 bekannt gibt: »Horstu welt ich predige dir Jesum Christum den gecreutzigten«. ¹⁷³ Mit den Liedern für die Passionsgottesdienste wollte er wieder die Gemeinde zum mystischen Heilsprozeß hinführen.

Bei der gewichtigen Stellung der Passion Christi im Gefüge der Theologie Müntzers ist es nicht verwunderlich, daß die Osterberichte der Evangelien unter der Fülle von biblischen Zitaten in seinen Schriften kaum anzutreffen sind. ¹⁷⁴ Auch sonst kommt Müntzer in den uns erhaltenen schriftlichen Zeugnissen selten auf Ostern zu sprechen. Doch in den Allstedter Hymnenübertragungen werden die Osterereignisse ausführlicher gewürdigt. Da wird in Anlehnung an die lateinischen Vorlagen der Sieg des Kämpfers Christus über den Tod, den Teufel und die Hölle besungen. Die zentrale Stellung Christi als Erlöser wird festgehalten. Es wird auch auf die umfassende Bedeutung seiner Auferstehung für die ganze Schöpfung hingewiesen. Dennoch hat Ostern für Müntzer nicht nur ein allgemeines dogmatisches Gewicht. Im dritten Osterlied fordert er die Gemeinde auf, wahrzunehmen, daß die Auferstehung Jesu ein Gnadenzeichen sei, das auf den eröffneten Himmel hinweise. Müntzers Interesse gilt dem »pro me« des Ostergeschehens, und zwar legt er das Schwergewicht auf die Beschreibung des Vorgangs, wie das Heil dem wahren Gläubigen zugeeignet werden kann. Im ersten Osterlied bleibt es bei der Bitte, die Gemeinde in der Osterzeit zum Werke Gottes bereitzumachen, sie zu lehren, Gottes Willen zu tun und im Glauben zuzunehmen. Dieses Anliegen wird im zweiten Osterlied präzisiert: Christus ist gestorben, damit alle Auserwählten ihm gleich werden können. Das Lied skizziert auch den Weg zu diesem Ziel. Eine innere Erneuerung ist nötig. Sie ist mit der

173 Müntzer: AaO, 225. Der Titelholzschnitt stellt den dornengekrönten Schmerzensmann dar.

174 Müntzer zitiert z. B. am Anfang seiner »Hochverursachten Schutzrede« L 24, 27. 44 bezeichnenderweise als Beleg dafür, daß die »gantze heylige schrift saget nit anderst [wie auch alle reaturen außweysen] dan vom gecreutzten sone Gottes ...« (AaO, 324).

Bereitschaft verbunden, alle weltlichen Freuden zu meiden und ohne Unterbrechung daran zu denken, daß Christus erhöht ist zur Rechten Gottes, um die Bosheit der Menschen zu richten. Deshalb muß das ganze Gemüt ständig mit ganzem Glauben auf Christus ausgerichtet sein. Wenn der Glaubende so des Willens Christi gewärtig ist, wird er fähig, die Wirkung des Heiligen Geistes zu empfinden. Verschließt sich der Mensch diesem Weg, geht er der Osterfreuden, d. h. des Heils, verlustig. Auf diese Weise nimmt Müntzer auch die Osterereignisse in seine mystische Theologie mit hinein. Was Ostern zu geben hat, ist nicht außerhalb der mystischen Christusnachfolge zu erhalten. In einer undatierten Aufzeichnung über die Christusnachfolge bringt Müntzer diesen Zusammenhang zur Geltung: »... es muß eyn mensche dorch alle scriffte auff's lamp geweyset werden, nicht alleyn e wye es dye sunde der welt tragen hat, sondern auch wye dyß lamp erwurgest ist und kan den menschen alleyn auff'slyssen, dye ym nachgehen ...«¹⁷⁵

Bei dem Gewicht, das dem Heiligen Geist in Müntzers Theologie zukommt, muß es Verwunderung auslösen, daß der Allstedter Liturgiker nur einen Pfingsthymnus in sein Kirchenamt aufgenommen hat. Dieser Tatbestand deutet an, daß Müntzer den De-tempore-Charakter seiner liturgischen Formulare nicht im strengen Sinne verstanden haben kann: »Das ich aber allein funff ampte hab lassen außgehen, soll mir niemand verargen, Dann ich eynen itzlichen solchs zu vorkürtzen oder vorleugen selbs noch seiner gelegenheyt wil heym gestellt haben ... Er mag von eynem fest so lange singen, als er wil ...«¹⁷⁶ Trotz seiner großen liturgischen Begabung war Müntzer von der Liturgie nicht so fasziniert, wie Oskar Johannes Mehl es darstellt.¹⁷⁷ Die Liturgie hatte für Müntzer vorwiegend einen funktionalen Charakter. Sie war eins der Mittel, durch die der Mensch in den Heilsprozeß hineingenommen werden konnte. Das hat Müntzer in den Vorreden zu seinen liturgischen Schriften deutlich zu erkennen gegeben. Sein Interesse zielt nicht in erster Linie auf die Liturgik, sondern darauf, »das grobe unvorstendige volck seiner heuchley mit deutschen lobsengen« zu entgröben.¹⁷⁸ Diese Aufgabe konnte zu jeder Kirchenjahreszeit mit der Hilfe des Heiligen

175 Ebd., 527 f.

176 Ebd., 164 (Vorrede zur »Deutschen Messe«).

177 Mehl: Thomas Müntzers Deutsche Messen ..., 44. 46. u. ö.

178 Müntzer: AaO, 164.

Geistes angegangen werden. In fast allen Allstedter Hymnenübersetzungen klingt diese Erkenntnis an. Auch im Predigtgottesdienst ist die fundamentale Bedeutung der Müntzerschen Pneumatologie nicht zu übersehen. Die besonders selbständige Übersetzung des Pfingstgesanges im »Deutschen Kirchenamt« ist ein Anzeichen dafür. Außerdem wird Müntzer nicht zufällig gerade die Pfingstsequenz in der »Deutschen Messe« als einzige in gereimte Verse gebracht haben. In den Pfingstliedern ist zudem der Lobpreis noch konsequenter als in den anderen Allstedter Liedern in eine Bitte verändert worden. Dadurch wird das Verhältnis des Gläubigen zum Heiligen Geist noch unmittelbarer. Die dynamische Prozeßhaftigkeit des Glaubens kommt so deutlich zur Geltung, denn für Müntzer ist der Heilige Geist noch stärker als für seine mystischen Vorbilder der Schöpfer, auf den die arme Christenheit, die Gemeinde im Elend, die Waisen als die Auserwählten Gottes angewiesen sind. Als Schöpfer leitet der Heilige Geist den Heilsprozeß ein, als Tröster begleitet er ihn und hilft den wahren Gläubigen auf ihrer Reise aus diesem Jammtal des von Gott entfremdeten Lebens bis hin zum Ziel der mystischen Vereinigung.¹⁷⁹ Dieses Ziel wird in den Pfingstliedern verschieden artikuliert: ewiger Genuß Christi, Empfang des ewigen Lohnes der göttlichen Trinität, der rechte Thron des Vaters in den Herzen der Gläubigen, die Gläubigen als Himmelreich. Wie schon angedeutet, liegt das Schwergewicht auch bei den Pfingstliedern nicht auf der Schilderung dieses Zieles. Die Form der Bitte weist darauf hin, daß sich die Pfingstlieder noch betonter als die anderen Allstedter Gesänge auf den Weg zu diesem Ziel konzentrieren. Für diesen Weg wird um Erleuchtung, Erfüllung der Herzen mit Heiligem Geist, um das Gnadenlicht, der rechten Überlassung des Fingers Gottes, um die sieben Geistesgaben, den heilsamen Frieden usw. gebeten. Doch nicht nur die Notwendigkeit des Geleits durch den Heiligen Geist wird immer wieder in neuen Formulierungen zum Ausdruck gebracht, sondern auch der Weg selber wird beschrieben, z. B. mit der formelhaften Wendung »ler uns erkennen deynen Christ«. So heißt es in der zweiten Strophe von »Komm zu uns schöpffer, heylger geyst«. In der vierten Strophe desselben Liedes wird dann diese Bitte erläutert. Es kommt darauf an, die Art Adams zu überwinden mit Hilfe des Heiligen Geistes, die Schwachheit kräftig zu stärken, damit die Gläubigen bereit werden, in der Nachfolge Christi zu leiden und

179 Goertz: AaO, 107-109.

dem Seelenfeind mit allen seinen Inkarnationen zu widerstehen (5. Strophe). Die vierte Strophe der Pfingstsequenz aus der »Deutschen Messe« ist zwar weitgehend eine einfache Übertragung der lateinischen Vorlage, konnte aber von Müntzer gleichfalls als Beschreibung des Heilsweges im Sinne der Leidensmystik übernommen werden. Die liturgische Tradition des Pfingstfestes und die lateinischen Vorlagen gestatteten jedoch Müntzer keine umfassende Entfaltung seiner Pneumatologie in den Pfingstliedern. Es fehlt z. B. ein Hinweis auf die Verschränkung von Pneumatologie und Heiliger Schrift, an der Müntzer sonst sehr gelegen ist und die ihn von den Enthusiasten und reinen Spiritualisten trennt.¹⁸⁰ Lediglich »das primäre, ausschließlich soteriologische Anliegen« von Müntzers Pneumatologie ist in den Pfingstliedern zu erkennen.¹⁸¹

Auch im Abendmahlslied, das unter Müntzers Namen überliefert ist, spielt der Heilige Geist eine entscheidende Rolle. Das entspricht Müntzers Sakramentsverständnis.¹⁸² Erst der Geist lehrt, wie uns der Leib Christi im Abendmahl richtig gegeben wird. Er läßt uns die Notwendigkeit des Todes Jesu aus den Einsetzungsworten erkennen. Durch ihn lernt der Mensch, der von Natur dazu unfähig ist, den wahren Sinn des gebrochenen Brotes im Abendmahl vom äußeren Zeichen unterscheiden. Der Heilige Geist erklärt den gekreuzigten Christus als die eigentliche Speise, das wahre Lebensbrot. Er sorgt auch dafür, daß dieses Lebensbrot den Gläubigen wirklich zugeeignet wird, wenn durch ihn das Abendmahl mit dazu anleitet, das Kreuz Jesu Christi aufzugreifen, Jesus durch Leiden gleichförmig zu werden. Dadurch wird der Gläubige zur Rebe, zum Glied der göttlichen Gemeinschaft, in dem die göttliche Liebe brennt. So, vom Geist interpretiert, hilft das Abendmahl mit, Gott wahrhaft zu erkennen und des Vaters Reich zu erwerben. Das Abendmahlslied Müntzers entfaltet zwar keine detaillierte Theologie des Altarsakramentes, spiegelt aber deutlich das Abendmahlsverständnis wider, das auch an den wenigen sonstigen Äußerungen Müntzers zur Sache abzulesen ist. In die Reihe der Täufer, für die die Abendmahls Elemente lediglich Gedächtniszeichen sind, ist Thomas Müntzer auch nach seinem Abend-

180 Ebd., 49-79. 89-91.

181 Ebd., 90.

182 Zu Müntzers Taufverständnis zuletzt Goertz: AaO, 109-114. Vgl. auch Annemarie LOHMANN: Zur geistigen Entwicklung Thomas Müntzers. Leipzig, Berlin 1931, 46-49. = Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 47.

mahlsverständnis nicht einzuordnen.¹⁸³ Offenbar hat sich Müntzer auch kurz vor seinem Tod noch zu seiner Abendmahlsauffassung bekannt, denn die Niederschrift über sein Verhör beginnt mit dem Satz: »I. Er wil nit, das man das heylige hochwirdige Sacrament eusserlich anbeten soll anders dan im geyste ...«¹⁸⁴

Thomas Müntzer hat in der Vorrede zu seiner »Deutschen Messe« erklärt, daß schon die »guten veter«, d. h. die altkirchlichen oder mittelalterlichen Verfasser von liturgischen Formularen und Hymnen, »solche gesenge etwan zu erbawung des glaubens als zur ankunfft angerichtet haben«. ¹⁸⁵ Denselben Ziel, der Ankunft des wahren Glaubens, sollten erst recht seine Übersetzungen dienen. Deshalb sind sie mehr oder weniger stark geformt worden von der mystischen Theologie Müntzers. Das haben die Textvergleiche aufgezeigt. Sie haben auch deutlich gemacht, daß die nach außen gewandte Seite seiner Theologie, die gesellschaftlichen Konsequenzen, nur an wenigen Stellen in den Liedern anklingen. In den Allstedter Liedern hat also Müntzers Wirken im großen und ganzen nur nach der theologischen Seite seinen Niederschlag gefunden. Nicht überall sind sie in ihren umfassenden theologischen Intentionen verstanden worden. Das beweist die verhältnismäßig große Verbreitung und der lange Gebrauch einzelner Lieder in Gemeinden und kirchlichen Gebieten, die nicht unter Müntzers theologischem Einfluß standen. In die gleiche Richtung weist jedoch auch der Protest, den Müntzers liturgische Arbeit in dem entstehenden Kreis der Züricher Täufer hervorrief. Der biblizistische Täuferkreis um Konrad Grebel, der sich anfangs Müntzer verbunden fühlte, befürchtete, »die wil daß gsang in lateinischer sprach on götliche ler und apostolisches bispil und bruch erwachsen ist ..., wirt es nach fil minder buwen in tütsch und ein usserlichen schinenden glouben machen«. ¹⁸⁶ Aber auch den kursächsischen Visitatoren scheint 1533 die ge-

183 Armin-Ernst BUCHRUCKER: Das evangelische deutsche Abendmahlslied von Luther bis zur Gegenwart. Göttingen, theol. Diss. 1947, 49-52. Auch der von Buchrucker aufgezeigte Charakter der Kampflieder trifft auf Müntzers Abendmahlslied nicht zu (AaO, 64). Das gleiche gilt für den Hinweis auf prädestinationalistische Gedanken bei Müntzer (ebd, 51).

184 Müntzer: AaO, 544.

185 Ebd, 164.

186 Ebd, 439 (Konrad Grebel, Andreas Kastelberg, Felix Mantz u. a. an Müntzer, 5. September 1524).

zielte theologische Prägung der Allstedter Gesänge entgangen zu sein. Sie monierten die Verwendung der Allstedter Liturgien und Lieder mehr aus formalen und liturgischen Gründen und ordneten für Stadt und Amt Allstedt an: »So sollen auch hinfurt kein Muntzerische lieder gesungen werden, dann ob wol etzliche spruche aus der heiligen schrift genomen sein, so sind dieselbigen unchristlich eingefurt, haben auch ein ungeschickt lateinisch noten.«¹⁸⁷ Luthers Kritik an den Allstedter Liedern und an den Allstedter Gottesdiensten überhaupt hat man ebenfalls immer wieder von dieser Ebene aus erklären wollen. Man meinte z. B., »Luther lehnte ja alles, was von Müntzers Seite kam, rundweg ab, weil ihm der Mensch unsympathisch war.«¹⁸⁸ Bereits eingangs ist angedeutet worden, daß Luthers Kritik einen anderen Ansatzpunkt hatte. Bei seiner Kontroverse mit Müntzer standen kaum psychologische Gesichtspunkte im Vordergrund. Als Luther bald nach Beginn von Müntzers Tätigkeit in Allstedt in Bezug auf Müntzer an Spalatin schrieb, »Ego plane spiritum istum, quisquis sit, non quo ferre«, waren für ihn eindeutig schon theologische Bedenken ausschlaggebend.¹⁸⁹ Müntzers theologische Umprägung war mit Sicherheit auch der Hauptgrund für Luthers Frontstellung gegen die Allstedter Hymnenübersetzungen.¹⁹⁰ Doch die Ablehnung war nicht Luthers einzige Reaktion. Seine eigentliche Antwort auf die Allstedter Hymnenübertragungen legte Luther in seinem Liedschaffen der Jahre 1523 und 1524 vor. Mit eigenen Hymnenübersetzungen, vor allem aber mit Psalmliedern, versuchte er gegen den Müntzereinfluß auf dem Gebiet der Hymnologie anzukämpfen. Erst in neuerer Zeit wurde erkannt, daß Müntzer mit seinem Liedschaffen höchstwahrscheinlich den entscheidenden

187 Die evangelischen Kirchenordnungen . . ., 511.

188 (Karl) EBERLEIN: Rezension zu Schulz: Thomas Müntzers liturgische Bestrebungen. Mühlhäuser Geschichtsblätter 30 (1929/30), 280.

189 Vgl. Anm. 16.

190 Müntzer behauptet in seiner »Hochverursachten Schutzrede«, daß die Allstedter Gottesdienstreform »den Luther also sere verdroß, daß er zum ersten bey seinen fürsten zuweg prachte«, daß Müntzers »ampt nit solte in truck geen« (aaO, 333). In der Vorrede zur »Deutschen Messe« klagt Müntzer darüber, daß ihm seine Gottesdienstreformen »etliche gelerten auß hessigem neide auffß höchst vorargen . . .« (aaO, 163).

Anstoß für das Entstehen des größten Teils der Lutherlieder gegeben hat.¹⁹¹ Nicht nur für die Beurteilung der Theologie Müntzers, sondern auch durch ihre Wirkung auf Luther behalten die Allstedter Lieder eine bleibende Bedeutung.

- 191 Nach Einzelhinweisen von Paul DREWS (Rezension zu Friedrich Spitta: Ein feste Burg ist unser Gott. Göttingen 1905. Göttinger gelehrte Anzeigen 168 (1906), 257-298, bes. 291 f) hat zuerst Wilhelm Lucke auf die Zusammenhänge aufmerksam gemacht (WA 35, 76-78). Den theologischen Ansatzpunkten von Luthers antiallstedtischem Liedschaffen ist für die Christologie erst Burba nachgegangen (siehe oben Anm. 95).